Die einzelne Nummer kostet 15 Bani.

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. ¼-jährlich. Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
Strada Smârdan No. 51,
im HÔTEL CONCORDIA.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelik, Alois Herndl, Heinrich Schalek, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

№ 279 — Sonnabend, 13. Dezember 1890 — XI. Jahrgang.

Die Adreßentwürfe zur Thronrede.

Bukarest 12. Dezember 1890.

Der Adreßentwurf der Majorität, den wir gestern an dieser Stelle reproduzirten, zeichnet sich diesmal besonders durch seine Kürze und die Präcision des Ausdruckes aus. Diese beiden hervorstechenden Merkmale sind um so erfreulicher, als dieselben zweifelsohne ihren Einfluß auf die Dauer der Adreßdebatte ausüben werden. Es liegt der heutigen Regierung zwar ferne, die Redefreiheit der Abgeordneten einzuschränken, aber es kann ihr nur willkommen sein, wenn dem Parlamente die Möglichkeit, sich in endlosen Reden und Kontroversen zu ergehen, möglichst benommen wird. Speziell die Adreßdebatte darf nach der Auffassung, die in Regierungskreisen herrscht und die sich auf die in England bei dieser Gelegenheit herrschende Gepflogenheit stützt, nicht zu einem Redeturnier umgestaltet werden. In Antwort auf die Thronrede ist nach dieser Auffassung blos ein Akt der Höflichkeit, der schon im paraphrasenhaften Charakter derselben vorgeschrieben ist und der getrübt wird, wenn die Volksvertreter bei diesem Anlasse allen Fragen auf den Grund gehen wollen, die in größerem oder geringerem Maße dem Gegenstande der Behandlung nahe stehen.

Es ist nicht hier der Ort zu untersuchen, ob das von England gegebene Beispiel speziell für uns nachahmenswerth ist. Andere Völker, andere Sitten! Thatsache ist jedoch, daß die Adreßdebatten zuweilen riesige Proportionen der Dauer annehmen, daß die meisten Redner immer ein und dasselbe Steckenpferd reiten und daß aus dem Wortschwalle, der sich aus dem Parlamente bei dieser Gelegenheit über das Land ergießt, selten etwas Positives, Nutzbringendes sich ergibt. Der Wunsch, diese Debatten auf das zurückzuführen, was sie eigentlich sind, auf eine mehr oder minder dankbare Verzeichnung der königlichen Worte und Versprechungen, hat daher seine volle Berechtigung. Der Adreßentwurf der von der Majorität der Kammer eingesetzten Kommission kommt diesem Wunsche insoferne entgegen, als er durch seine Kürze den Rednern der Opposition nicht soviele Angriffspunkte bietet als es der Fall bei einer breiteren, eingehenderen Paraphrase gewesen wäre. Der Umstand, daß ein großer Theil der königlichen Rede der Vergangenheit gewidmet war, hat die Knappheit der Form des Adreßentwurfes allerdings wesentlich erleichtert. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß Herr C. Arion, der Berichterstatter der Adreßkommission, bei der Abfassung des Entwurfes sich der Ansicht bewußt war, welche namentlich bei den Konstitutionellen über die Bedeutung der Antwort auf die Thronrede herrscht.

Außer diesem Adreßentwurf, an welchem vielleicht nur noch der Passus über die Reform des öffentlichen Unterrichtes, wegen des Nachdrucks, mit welcher die Nothwendigkeit dieser Reform betont wird, hervorzuheben wäre, ist den Deputirten noch ein anderer Entwurf zugegangen. Ihn den Entwurf der Minorität zu nennen, wäre verfehlt. Denn er ist von Herrn G. Panu ausgearbeitet und trägt den Charakter eines radikalen Programmes, mit welchem sich die anderen Fraktionen der Opposition sicherlich nicht einverstanden erklären können. Daß der Führer der radikalen Gruppe nicht im Sinne der konstitutionellen Auffassung von der Bedeutung der Thronadresse bei Abfassung seines Entwurfes vorgegangen ist, darüber kann keine Meinungsverschiedenheit vorhanden sein. Weder der Inhalt noch die Form des Entwurfes entsprechen den Forderungen, die man an solche Manifestationen des Parlamentes zu stellen gewöhnt ist. Und so wird denn die Kammer ohneweiters über denselben hinweggehen und dem Schriftstücke des Herrn Panu wird nur die Bedeutung bleiben, das Programm der Radikalen auf einem ungewöhnlichen Wege dem Lande mit Nachdruck zur Kenntniß gebracht zu haben.

Nur in einem Punkte sind die beiden Entwürfe einig, in dem nämlich, daß die Volksvertreter die großen Bedürfnisse der modernen Gesellschaft erfassen und mannhaft den Weg der großen Reformen betreten müssen, welche allein im Stande sind, eine neue Aera im Leben eines Volkes herbeizuführen. Soweit es sich nun um die Konstitutionellen handelt, hat ihre bisherige Regierungsthätigkeit bereits zur Genüge bewiesen, daß sie den Weg der Reformen wandeln. Die Mahnung kann also nicht an ihre Adresse gerichtet sein. Ob aber die anderen Gruppen sich an den Bedürfnissen des Landes zu einer fruchtbringenden Thätigkeit inspiriren oder auch nur dazu entschließen werden, die Thätigkeit der Regierung nicht zu hemmen, möchten wir billig bezweifeln. Die Haltung der Liberalkonservativen und der Liberalen, ihr Streben eine Parallelaktion herbeizuführen, um das heutige Regime zu stürzen, sie sind nicht Anzeichen jenes Geistes, welchen die Konstitutionellen ebensowohl wie Herr G. Panu, wenn auch mit verschiedenen Forderungen, in gleicher Weise herrschen sehen möchten. Im Gegentheil, alles deutet daraufhin, daß die alten Parteien die durch die Ueberhandnahme der Erkenntniß von den neuen Bedürfnissen bereits in der Zersetzung begriffen sind, Alles anwenden werden, um das Terrain wiederzugewinnen, das unter ihren Füßen entschwindet. Daß bei diesem persönlichen Streben die Wohlfahrt des Landes in letzter Reihe in Betracht kommt, ist ja erklärlich und so werden sich diese Fraktionen des Parlamentes an die Nothwendigkeit der auf der Tagesordnung stehenden Reformen nicht kehren. Trotzdem aber ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß es der Regierungsmajorität gelingen wird, das begonnene Reformwerk auch in diesem Jahre rüstig weiterzuführen und zum Abschlusse za bringen. Und deshalb sehen wir der morgen beginnenden Adreßdebatte trotz aller feindseligen Allüren, welche die Opposition annimmt, mit Zuversicht entgegen.

Der Vatikan.

Von schreibt der „Allg. Ztg." aus Berlin. Der Jesuit Pierling hat unter dem Titel: „Pape et Tzars" ein bemerkenswerthes Buch geschrieben, in welchem er auf Grund sorgfältiger und überraschend vollständiger archivalischer Studien die Beziehungen der Curie zu Moskau im 16. und 17. Jahrhundert verfolgt. Es ist die Geschichte einer langen Reihe fehlgeschlagener Versuche, die russisch-orientalische Kirche in den Bereich des päpstlichen Einflusses hineinzuziehen. Obgleich nun Pierling ebenso scharfsinnig wie gelehrt die Gründe dieser Mißerfolge darzulegen versteht, schließt er sein Buch mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft. Die Zeit scheine zu kommen, in der jene Täuschungen Wirklichkeit werden sollen!

Nun sollte man meinen, daß jene Erfahrungen vergangener Jahrhunderte lehrreich genug seien, um die vatikanisch-russischen Wechselbeziehungen vor Erneuerung des circulus vitiosus zu sichern, aber es scheint in der That, als sei die Curie im Begriff, die alte Sisyphus-Arbeit wieder aufzunehmen, Die neueren Nachrichten über die Beziehungen des Papstes zu Hrn. Iswolski weisen entschieden darauf hin, und wer den allgemeinen Zusammenhang der Weltpolitik fest im Auge behält, wird sich darüber nicht täuschen, daß zwischen diesen Dingen unb der vielbesprochenen Kundgebung des Bischofs von Algier ein tief innerer Zusammenhang besteht.

Vergegenwärtigen wir uns in aller Unparteilichkeit die Lage des päpstlichen Stuhles. Als Papst Leo XIII. sein hohes Amt antrat, hat ihm ohne Zweifel der Gedanke nahe gelegen, eine Aussehnung mit dem Quirinal zu finden. Wir wissen sogar, daß nach dieser Richtung ganz bestimmte Anträge gemacht worden sind, und daß formelle Zugeständnisse beim Papste ohne Zweifel einen günstigen Boden gefunden hätten. Er war jedoch von einem Stabe altgeschulter Beamten und Diplomaten umgeben, die, in den Ueberlieferungen Pius' IX. erzogen, anders über diese Dinge dachten und päpstlicher als der Papst waren. Der Versuch, sich von ihnen zu emanzipiren, mißglückte, denn die vom Papst zu Nuntien ernannten jüngeren Männer zeigten sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Er war z. B. genöthigt, den Nuntius in Paris schon nach Jahresfrist zum Kardinal zu erheben, wie es hieß, weil er sich in seiner Stellung hohe Verdienste erworben habe, thatsächlich aber um ihn abzuberufen. Da dieselbe Erscheinung sich auch an verschiedenen Höfen wiederholte, gelangten die Rathgeber und Schüler Pius' IX. zu ihrem alten Einfluß zurück. Damit aber schwand die Aussicht auf eine Versöhnung umsomehr als das Ministerium Crispi einen prinzipiellen und persönlichen Gegensatz repräsentirte, über den sich nicht hinweg kommen ließ. Dieser Gegensatz hat sich von Jahr zu Jahr geschärft und bedingte in logischer Konsequenz eine Abwendung des Papstes vom Dreibunde. Die Folge davon ist die jetzt zu Tage tretende Annäheruug an Frankreich, und damit zugleich der Versuch, mit dem Freunde Frankreichs, mit Rußland, einen modus vivendi zu finden. Lavigerie's Versuch, die Republikoner zu gewinnen, gehört in diesen Zusammenhang und hätte entschieden von Erfolg gekrönt sein müssen, wenn die französische Politik in ihren Vertretern, den heute regierenden Republikanern, eine einfache und ehrliche wäre. Bei Beurtheilung des heutigen Frankreich muß aber immer die Thatsache mit in Betracht gezogen werden, daß die Leute, welche am Ruder sind, keinerlei Neigung haben, die Vortheile ihrer Stellung zu theilen und unter die Gesammtnation zu parzelliren. In Frankreich regiert die entschieden kirchenfeindliche Bourgeoisie, die gerade jetzt tief in einem Kulturkampf steckt, in Vergleich zu welchem der vielverschrieene preußische Kulturkampf doch nur ein Kinderspiel war. Weder die unter dem Einfluß der Geistlichkeit stehende bäuerliche Bevölkerung, noch die Aristokratie, noch endlich die Bischöfe haben an dieser Regierung theil und man ist keineswegs geneigt, sie in die Reihen der regierenden Vollblut-Republikaner aufzunehmen. Cela serait partager le gâteau und die Stücke würden in solchem Fall allerdings lächerlich klein ausfallen. Daher das merkwürdige Schauspiel, daß der für die Republik eintretende Bischof gerade bei den Republikanern den meisten Widerspruch findet und wider Erwarten auf keinerlei Gegenliebe stößt.

Offenbar war es nicht klug, so offen mit der Verurtheilung der französischen Monarchie hervorzutreten. Die Monarchisten sind verstimmt, die Republikaner nicht zu gewinnen. Die heimliche Liebe hätte vielleicht größere Erfolge erzielt als die ostentative Kundgebung. Nun liegt aller Grund zur Annahme vor, daß Lavigerie gewissermaßen vom Papste inspirirt, aber gegen den Willen der päpstlichen Diplomaten, seinen Schachzug gemacht hat, so daß seine Niederlage als ein persönlicher Mißerfolg Leo's XIII. aufzufassen sein würde. Wie weit die Affaire Iswolski damit in innerem Zusammenhange steht, überlassen wir dem Scharfsinn der Leser; einen greifbaren Anhalt dafür kann man nicht geben. Jedenfalls rufen diese Erscheinungen den lebhaften, aber leider wenig hoffnungsvollen Wunsch hervor, daß eine Verständigung zwischen Italien und dem Vatikan gefundeu werde. Die unnatürliche Wendung der Kurie zu dem religionsfeindlicher französischen Wesen der herrschenden Republikaner und zu dem die Katholiken drängenden und verfolgenden Rußland müßte dann von selbst aufhören, Italien aber würde, was ihm bisher fehlt, damit in seiner Kammer Aussicht auf eine wirkliche Rechte finden, während es sich heute doch immer nur um mehr oder minder links handelt.

Aus dem Parlamente.

Senatssitzung vom 11. Dezember.

Der Vizepräsident Brailoiu eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 40 Minuten. — Anwesend sind 93 Senatoren. — Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung stellt Plesnila den Antrag, daß ihm die Akten bezüglich des Baues der Eisenbahnlinie Berlad—Galatz zur Verfügung gestellt werden. — P. Gradisteanu bittet den Senat, einen Ausschuß einzusetzen, welcher mit der Prüfung der im Strafkodex vorzunehmenden Abänderungen

betraut wird. — Der Senat geht dann in seine Bureaus. — Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. Dezember.

Den Vorsitz führt Cantacuzino. Anwesend sind 90 Deputirte. — Der Gesetzentwurf betreffend die Zuerkennung der Rechte einer juridischen Person an den Central-Hilfsausschuß für Abgebrannte und Ueberschwemmte wird mit 61 gegen 2 Stimmen angenommen, ebenso das Projekt der Befugniß für die Bukarester Gemeinde, einen Grundbesitz gegen einen anderen, in der Strada Skitu Magureanu gelegenen einzutauschen. Der Präsident kündigt an, daß in Gemäßheit der Entscheidung der Kammer der Namensaufruf von morgen ab spätestens um halb 1 Uhr erfolgt. Diejenigen Deputirten, welche später kommen, werden als abwesend eingetragen. — Das Projekt, welches die Gemeinde von Pitesti autorisirt, die 76.000 Francs, welche von der im Jahre 1886 aufgenommenen Anleihe von 300.000 Francs verfügbar geblieben sind, zum Bau verschiedener öffentlicher Anstalten zu verwenden, wird genehmigt. — Zur Verlesung gelangt ein Projekt, welches der Gemeinde von Constantza die Befugniß zuspricht, eine höchstens 6perzentige Anleihe von 300.000 Francs aufzunehmen behufs Errichtung eines Spitals, eines Getreidemagazins, eines Gemeindekasinos und der Stadtmagazine. Nach einer längeren Diskussion, an der Kogalniceanu, Olanescu, Poenar-Bordea und General Manu theilnehmen, und in welcher insbesondere die Wasserkalamität in Constantza zur Sprache kommt, wird Schluß der Debatte beantragt. Nach einigen Gegenbemerkungen Vernescu's und Burghelea, welch letzterer den Antrag stellt, daß die Anleihe in erster Reihe zur Abhilfe der Wassernoth verwandt werde, wird bei der Abstimmung der Antrag zurückgewiesen und das Projekt ohne Abänderung mit 51 gegen 16 Stimmen angenommen. — Al. Jonescu verliest einen Gesetzentwurf, welcher den Minister des Auswärtigen autorisirt, die Gründe mit ihren Bauten in der Strada Vamei No. 4 und 3, erstere dem Herrn Stiefler, letztere Herrn Brand gehörig, für den Preis von 55.000, beziehungsweise 197.500 Francs anzukaufen. Nach einer näheren Begründung durch den Minister Al. Lahovary wird der Entwurf mit 61 gegen 10 Stimmen angenommen. — Darnach führt Ceaur Aslan seine Interpellation bezüglich der letzten Gemeindewahlen in Jassy aus. Redner kommt auf das Cirkular des Ministers des Innern an die Primare des Landes zu sprechen und konstatirt trotz der Gegenbehauptung dieses Cirkulars, daß die Wahlen einen scharf ausgesprochenen politischen Charater hatten wegen der Beeinflussungen seitens der Regierung und ihrer Anhänger. Er schließt mit der Phrase: Es sei Pflicht jedes guten Bürgers brutale Gewalt der brutalen Gewalt entgegenzusetzen. Darauf verliest er den Artikel 2 über die Verantwortlichkeit der Minister, wonach Minister, welche das Ergebniß der Wahlen fälschen, zu drei Jahren Gefängniß zu verurtheilen sind, und empfiehlt den Artikel der Erwägung des General Manu. Er erwartet, daß die Regierung unverzüglich eine Untersuchung der von ihm vorgebrachten Thatsachen anordne. General Manu erwidert, daß das von Herrn Aslan entworfene Bild von einem Ende bis zum andern falsch sei, daß die Wahlen vom Jahre 1890 vollkommen frei waren und daß in dieser Beziehung ein wesentlicher Fortschritt zum Bessern zu verzeichnen ist. Er habe als Minister des Innern das Recht ein Rundschreiben an die Primare zu erlassen, und in der Thronrede sei einfach gesagt, die Gemeindewahlen hätten sich vollzogen außerhalb jeder politischen Voreingenommenheit. Redner weist sodann die einzelnen Anklagepunkte Aslans zurück, indem er nachweist, daß sie alle falsch sind. Er verspreche indessen eine Untersuchung anzuordnen, und ersucht Herrn Aslan, ihm die Liste der angeklagten Individuen zuzustellen. Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Tageszeitigkeiten.

Bukarest, den 12 Dezember 1890

Tageskalender.

Samstag, den 13. Dezember. 1890.

Röm.-kath.: Lucie. — Protestanten: Lucie. — Griech.-kath: 1. Dez.

Witterungsbericht vom 11 Dezember. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Straße Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 5 Früh 7 Uhr — 3 7 Mittags 12 Uhr — 2,5 Centigrad Barometerstand 759. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

J. M. die Königin war in den letzten Tagen etwas leidend, weshalb sie auch nicht der Benefizevorstellung des Frl. Barsescu beiwohnen konnte. — Bei dem Bankette, welches vorgestern aus Anlaß des Plevnatages im königl. Palais stattfand, brachte S. M. folgenden Toast aus: „Der Name Plevna steht seit 13 Jahren in der Geschichte des Landes eingeschrieben und in unseren Herzen tief eingegraben; es ist daher nicht nöthig, an dieses bedeutungsvolle Ereigniß zu erinnern. Wir fahren fort die Jahrestage unserer Siege in Bulgarien zu feiern, damit dies ein Zeichen der Erkenntlichkeit für jene sei, welche durch ihr Blut und ihre Tapferkeit die Unabhängigkeit Rumäniens und unseren militärischen Ruf begründet haben und damit der jüngeren Generation gezeigt werde, daß nur durch Arbeit, Ausdauer und Opfer große Resultate erzielt werden können. Sicher, daß die Armee, das Beispiel ihrer schönen Vergangenheit befolgend, auch in Zukunft ihre glänzende Mission zu erfüllen versteheu wird, erhebe ich dieses Glas zu Ehren derselben. Es lebe Meine theure Armne!"

Parlamentarisches.

Die Zahl der zu erledigenden Gesuche um Aufnahme in den rumänischen Staatsverband beträgt 2300. Das Parlament scheint sich jedoch nicht beeilen zu wollen, eine raschere Erledigung derselben vorzunehmen. — Der Berichterstatter der Senatskommission zur Beantwortung der Thronrede, Herr N. Popovici wird Montag im Senate den Adreßentwurf zur Verlesung bringen. — Für den durch die Ernennung des Herrn Nica zum Direktor der Nationalbank freigewordenen Deputirtensitz, kandidirt als Vertreter der Liberalen Partei der frühere Minister Nacu.

Militärisches.

Der Kriegsminister hat angeordnet, daß künftighin die Bewachung der Gefängnisse nur durch Dorobantzi cu schimb zu erfolgen habe, damit die Truppen des permanenten Dienstes nicht aus ihren Garnisonen verlegt werden. Für die Bestreitung der Kosten dieser Anordnung hat der Kriegsminister im Budget 200,000 Francs vorgesehen. — Das Budget des Kriegsministeriums für den Etat 1891—1802 beträgt Francs 34,438,132, um 2,020,000 Francs mehr als das diesjährige.

Jonrnalistisches.

Es verlautet, daß der vor einiger Zeit eingegangene „Telegr. roumain" demnächst wieder erscheinen wird. — Dem Konstit. zufolge sind für das Wiedererscheinen des „Nationalul" bereits 15.000 Franks gezeichnet worden. Herr Vernescu soll sich mit dem Hinweise darauf, daß die „Romania" ihn bereits genug koste, an der Subskription nicht haben betheiligen wollen. — „Patris" ist der Name eines neuen griechischen Blattes, das Herr Christodulo hier herausgiebt. — Es scheint nunmehr fest zu stehen, daß die Revue „Confederatiunea" balcanica" am 1. Januar 1891 unter der Leitung des Herrn B. A. Urechia erscheinen wird. Unter den Mitarbeitern werden die Herren Hajdeu, A. Jonescu, Tache Jonescu ꝛc. ꝛc. genannt.

Aus dem Amtsblatte.

Dr. N. Albescu, bisheriger Direktor der Ephoriebäder, wurde mittelst königlichen Dekretes zum Arzt für die öffentliche Hilfeleistung ernannt. — Das heutige Amtsblatt veröffentlicht die von S. Majestät sanktionirten Modifikationen der Statuten der Nationalbank. — Der Generalsekretär des Ministeriums für Ackerbau, Industrie, Handel und Domänen, Dimitrie Dobrescu, wurde ermächtigt, alle Aktenstücke im Namen des Ministers zu zeichnen und Ausgaben in den Grenzen des Budgets zu genehmigen.

Keine Herausforderung.

Die Blätter meldeten gestern, daß Herr Z. Arbore den Direktor der „Indep. roum.", Herrn Georges Emil Lahovary gefordert und daß dieser sich geweigert habe, sich mit Herrn Z. Arbore zu schlagen. Der Sachverhalt ist jedoch keineswegs so. Die Herren Nenitzescu und Radulescu, welche sich im Auftrage des Herrn Z. Arbore zu Herrn Lahovary begeben hatten, waren nicht Träger einer Herausforderung zum Zweikampfe, sondern hatten nur die Forderung zu stellen, daß die „Indep. roumaine" die Entscheidung der Jury, welche Herr Arbore zur Richtigstellung seiner Affaire angerufen, eine Entscheidung, der wir bekanntlich auch Raum gegeben hatten, publizire. Herr Lahovary lehnte jedoch ab, dieses zu thun.

Zu Tode geprügelt.

Unter dieser Spitzmarke meldeten wir kürzlich nach dem „Const.", daß der Polizeichef von R.-Valcea, Genuneanu, einen dortigen Einwohner Namens Bukur zu Tode geprügelt habe. Die an dem Leichname vorgenommene Autopsie hat jedoch, wie man jetzt dem genannten Blatte meldet, ergeben, daß der Tod nicht in Folge von Mißhandlungen eingetreten war.

Nächtliche Ausschreitung.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch hat sich in der Nähe der Strada Dreapta ein arger Skandal abgespielt. Der Sergeant Nr. 379 hatte nämlich zwei ungarische Mägde, die sich da herumtrieben, angehalten und wollte sie unter Bedeckung nach ihren Wohnungen schicken. In diesem Augenblicke kamen auch einige junge Leute, unter diesen auch ein Offizier vom ersten Dorobantzenregiment hinzu, fielen, da sie angetrunken waren, über den Sergeanten, der seines Amtes walten wollte, her und mißhandelten ihn solange, bis er blutüberströmt ohnmächtig zusammenbrach. In diesem Zustande wurde er von seinen Kollegen aufgefunden und ins Filantropie-Spital überführt, wo er sich etwas erholte. Die jungen Leute, welche sich an unrichtiger Stelle ritterlich gezeigt hatten, befinden sich in Untersuchung.

Professor Koch's Heilverfahren.

Auch im Brancovanspitale haben die Inokulationen mit Professor Koch's Heilmittel bereits begonnen. Die Inokulationen nimmt Dr. Babesch vor. — Aus Berlin wird unter dem 9. gemeldet: Die morgige Ausgabe der Berliner „Medizinischen Wochenschrift" bringt folgende Artikel: Die Fortsetzung der Abhandlung über Diphtherieunempfänglichkeit von Behring; verschiedene Aufsätze über die mit dem Koch'schen Mittel erzielten klinischen Ergebnisse und eine Revue über die von den Professoren Leyden, Guttmann, Jaksch (Prag), Kahler (Wien), Cornil und Pean (Paris), Heron und Whatson Chayne (London) in Bezug auf das Koch'sche Heilmittel veröffentlichten Erfahrungen. — Aus Paris telegraphirt man: Schäffler erklärt im „Siecle" im Gegensatze zu Professor Cornil, daß bei allen auf der Klinik des Professors Pean mit Koch'scher Lymphe behandelten Kranken — es handelt sich um dreißig Fälle von chirurgischer oder Lungentuberkulose — auch nicht der geringste ernstere Zwischenfall in Bezug auf Lunge, Herz, Nieren oder Temperatur sich ergab, daß vielmehr alle in Behandlung stehenden Kranken eine mehr oder minder ersichtliche Besserung aufweisen.

Die Einnahmen der Barsescu.

Wie der „Roman." wissen will erhält Fräulein Agathe Barsescu von ihrem Impressario 26,000 Franks für die 6 Vorstellungen in Bukarest und weitere 6 in der Provinz. Von dieser Summe hat sie 9000 Franks an ihre Truppe zu zahlen. Die Beneficevorstellung brachte der Künstlerin 6000 Franks ein. Fräulein Barsescu gedenkt übrigens auch in Crajova eine oder zwei Vorstellungen zu geben, deren Erträgniß ebenfalls für sie bestimmt ist.

Ein Mord aus Eifersucht.

Aus Rimnic-Velcea wird gemeldet, daß am Sonntag Abend ein Schreiber bei dem dortigen Gerichtsvollstreckeramte eine ungefähr 24jährige Frau erschossen habe. Die Frau wurde auf der Straße vor ihrem Hause, wohin sie von ihrem Mörder geschleppt worden war, aufgefunden. Das Verbrechen erfolgte im Hause selbst, wohin Blutspuren führten, trotzdem der Mörder Sorge getragen hatte, dieselben zu verwischen. Wie verlautet, ist diese verbrecherische That aus Eifersucht erfolgt. Der Mörder selbst erzählt, er habe die Frau aus Unvorsichtigkeit erschossen. Der Umstand aber, daß die Leiche am Halse noch eine Schnittwunde trug, straft die Behauptung des Gerichtsschreibers Lügen.

Eine französische Dorftragödie.

Man meldet aus Paris, 10. Dezember: Im Dorfe Saint Denis zog ein neuvermältes Brautpaar vom Hochzeitsmahle heim, nach Landessitte begleitet von allen Hochzeitsgästen. Das Brautpaar eröffnete mit einem Spielmann den Zug, der gerade an einer dichten Hecke vorbeikam, als plötzlich ein Schuß fiel, der den Bräutigam niederstreckte. Gleich darauf fiel ein zweiter Schuß und die Braut stürzte röchelnd über den Leichnam des jungen Gatten. Die Gesellschaft war von dem Vorfalle wie gelähmt, so daß der Mörder entkommen konnte. Allgemein bezeichnete man einen jungen Bauer, namens Manaranche, der von dem getödteten Mädchen abgewiesen wurde, als der That verdächtig. Derselbe war als sehr leidenschaftlich, sowie als ausgezeichneter Schütze bekannt. Da Manaranche aus seiner Wohnung verschwunden, fahndete die Gensdarmerie nach ihm und fand ihn gestern Morgens erschossen im Walde. Er hatte sich augenscheinlich sofort nach dem Verbrechen den Tod gegeben. Von den Neuvermälten waren der Mann 23 und die Frau 18 Jahre alt. Der Mörder zählte 22 Jahre.

Einer, der seine Familie ausrotten wollte.

Aus Arad wird gemeldet: Der Borosjenöer Landmann Arram Szav, ein gewaltthätiger Patron, der sein Weib und seine kleinen Kinder von jeher in unmenschlicher Weise behandelte, hat seine ganze Familie in sein vor der Stadt gelegenes Haus gesperrt und sie dort vier Tage hungern lassen. Wären die Eingesperrten nicht von fremden Leuten entdeckt und befreit worden, so hätten sie elendiglich verhungern müssen, was auch die Absicht Arram Szav's gewesen sein muß, der sogar, einer a[illegible] Version gemäß, den Vorsatz hatte, der eingesperrten [illegible]milie das Haus über dem Kopf anzuzünden. Arram [illegible] ist flüchtig geworden und wird im ganzen Lande kurrentirt.

Die Ritterlichkeit der Spanier.

Man schreibt der „Allg. Ztg." aus Madrid, 30. November. Am 14. v. M., mit dem Mittagszuge, kamen in Palencia, einem kleinen stillen Städtchen Altkastiliens, zwei Reisende an: Franzosen, welche, nachdem sie im „Hotel de l'Europe" gefrühstückt hatten, sich nach einem Advokaten erkundigten, welcher der französischen Sprache mächtig sei. Der einzige Rechtskundige Palencia's, welcher diese Bedingung erfüllte, war ein Herr Pedro Rodriguez, der außerdem den zur Zeit abwesenden Staatsanwalt vertrat. Die beiden Franzosen, ein Greis und ein noch junger, anscheinend schwer kranker Mann, fragten Herrn Rodriguez, als sie sein Bureau betraten, ob sie, betreffs der ihm zu unterbrechenden Konsultation, auf

unverbrüchliche Bewahrung des Amtsgeheimnisses rechnen dürften. Der Rechtsgelehrte bejahte dies in feierlichster Form und der ältere der beiden Herren machte ihm hierauf folgende Mittheilung: Vor vier Jahren wurde mein Sohn — hierbei wies er auf seinen Begleiter — in Frankreich wegen eines Mordes, an welchem er völlig unschuldig war, zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt und zur Verbüßung dieser Strafe nach Cayenne verschifft. Im Juni v. J. gelang es ihm, von dort zu entweichen; er benachrichtigte mich, nachdem er in Paramaribo angelangt, von seiner Flucht, und ich, der ich seit seiner Verurtheilung all' meine Zeit und mein Hab und Gut dem einen Ziel, der Feststellung seiner Unschuld, gewidmet hatte, reiste zu ihm nach Amerika. Ich fand ihn schwer krank; die dortigen Aerzte versicherten mich, ein längerer Aufenthalt in Guyana würde tödtlich für ihn sein, weshalb ich mich entschloß, nach Europa mit ihm zurückzukehren; und zwar wählte ich Spanien als erstes Ziel, da die sprichwörtliche Ritterlichkeit seiner Bewohner mir eine genügende Garantie für die vorläufige Sicherheit meines Sohnes schien. Ich komme nun zu Ihnen, mich zu erkundigen, ob die Gesetze Ihres Landes meinem Sohne den fortgesetzten Aufenthalt hier gestatten? Herr Rodriguez antwortete: Als Rechtsanwalt muß ich Ihnen mittheilen, daß der Fall Ihres Sohnes der Auslieferung unterliegt, und als Vertreter des Staatsanwalts fordere ich Sie auf, Palencia binnen 24 Stunden zu verlassen, andernfalls ich Sie den Gerichten auszuliefern gezwungen wäre. Die Konsultation fand gegen 1 Uhr statt; um 3 Uhr waren die Flüchtlinge auf dem Bahnhof, um den nächsten abgehenden Zug zu benutzen, als sie verhaftet und vor den Gouverneur geführt wurden. Dieser waltete seines Amtes sehr gegen seine Neigung, hatte aber der formellen Denunziation Rodriguez' gegenüber keine Wahl und konnte nur die mit seinen Funktionen verträgliche größte Milde anwenden; er ließ den jungen Mann sofort ärztlich untersuchen, und nachdem festgestellt war, daß sein Leiden schwer, wohl unheilbar sei, denselben in die beste Krankenzelle des Gefängnisses bringen, wo er nun mit seinem unglücklichen Vater der Entscheidung seines Schicksals harrt. Die Bevölkerung von Palencia, das Richterkolleg, alle Autoritäten, man kann sagen, ganz Spanien sind empört über den Vertrauensbruch, dessen sich Herr Rodriguez schuldig machte, und ich muß, auf genaue Kenntniß des spanischen Charakters gestützt, versichern, daß der verrätherische Advokat eine Ausnahme ist in seinem Volke, dessen mittelalterliche Anschaungen von Gastrecht, Großmuth, Ritterlichkeit (Hidalguia) zwar ausarten, es noch heute zu Donquixotiaden verleiten können, die aber den Volks-Charakter in seiner Gesammtheit vor häßlichen, moralischen Auswüchsen, wie die eben geschilderten, bewahren. Gegen ihren Kollegen haben Palencia's vereinigte Advokaten ein Tadelsvotum ausgesprochen, und der Ehrenrath dieser Gemeinschaft hat Hrn. Rodriguez seines Amtes für verlustig erklärt. Letzterer hat die Stadt verlassen und bereitet von Valladolid aus seine Vertheidigung vor. An die Königin-Regentin ist eine von 1350 Einwohnern Palencia's, unter diesen alle Mitglieder des Stadtraths, der Bischof, der Gouverneur, unterzeichnete Bittschrift abgegangen, welche sie bewegen soll, durch ihren Einfluß beim Präsidenten der Nachbarrepublik zu bewirken, daß man von dem Auslieferungsverlangen abstehe. Das Richterkolleg von Palencia hat außerdem Hrn. Carnot direkt den Vorschlag gemacht, Redons Strafe in lebenslängliche Verbannung nach Spanien verwandeln zu lassen, und damit noch nicht zufrieden, ist gestern eine Deputation Palencianer von hier nach Madrid gekommen und vom französischen Gesandten empfangen worden. Hr. Cambon hat der Deputation auf ihre Bitte seine Hülfe und Unterstützung bei allen für Redon zu unternehmenden Schritten zugesagt. Auch in Frankreich und speziell unter den Advokaten wird Rodriguez allgemein verurtheilt. Hr. Marcou, Senator des Departements Aude, einer der ersten Criminalisten Frankreichs und genau mit den Gesetzen Spaniens, wo er vier Jahre lang lebte, vertraut, erklärt, es gebe absolut keine Entschuldigung für den Advokaten, welcher das Amtsgeheimniß verletze — ebensowenig wie für den Priester und den Arzt —, weder vor seinem Gewissen, noch vor den Gesetzen, und wenn er zehnmal neben seinem Beruf als Advokat den Staatsanwalt vertrete. — Der Prozeß des jungen Redon, dessen Auslieferung übrigens noch nicht verlangt ist, was nach Ansicht der kompetentesten Autoritäten aber gar nicht vermieden werden kann, wird in Frankreich einer Revision unterworfen werden, da der Vater neues Beweismaterial gesammelt hat und behauptet, ein Alibi für seinen Sohn beibringen zu können. Zum Schluß noch die kurze Relation des Verbrechens selbst: Am 4. August 1886 wurde in Moulins, Departement Allier, ein alter Herr, Namens Talabar, in seinem Hause erschlagen. Derselbe war mit der auch in Moulins lebenden Familie Redon befreundet; Redon junior, damals Soldat, befand sich bis zu dem Tage des Mordes im elterlichen Hause auf Urlaub; er wurde des Verbrechens verdächtigt, angeklagt und auf verschiedene gravirende Indicien hin verurtheilt.

Statistik der Theaterbrände.

Der Zufall wollte es, daß gerade in der Nacht vor dem neunten Jahrestag des Wiener Ringtheaterbrandes ein Theater durch Feuer ganz zerstört worden ist — das Theater in Clermont-Ferrand (im französischen Departement Puy-de-Dome) — wodurch die Zahl der Theaterbrände seit dem Dezember vorigen Jahres auf 23 erhöht wurde. Der Ingenieur Franz Gilardone in Hagenau (Elsaß), der sich durch seine technischen Vorschläge die größten Verdienste um die Verbesserung des Baues und der inneren Einrichtung der Theater erworben hat, veröffentlicht bekanntlich seit dem Ringtheaterbrande alljährlich eine Revue der Theaterbrände und Unglücksfälle in Theatern und ähnlichen Gebäuden, sowie eine Uebersicht der neuesten technischen Fortschritte im Theaterbau und Bühnenwesen. Seiner soeben erschienenen Publikation zufolge sind seit dem Dezember vorigen Jahres folgende 23 Theatergebäude vollständig niedergebrannt: 20. Dezember das Deutsche Theater in Pest, 22. Dezember das Theater Liceo in Salamanca, 29. Dezember das Teatro Re Umberto in Florenz, 1. Januar das Theater in Zürich, 3. Januar das Theater in Porth (Wales), 7. Januar das Theatre de la Bourse in Brüssel, 7. Januar das Alcazartheater in Havre, 13. Januar das Theatre Sebatier in Montauban, 20. Februar das Stadttheater in Amsterdam, 16. März das Saaltheater Wolff in Stettin, 24. März das Stadttheater in Bromberg, 9. Juni das französische Sommertheater in Konstantinopel, 11. Juni das Varieteetheater in Brooklyn, 1. Juli das Opernhaus in Troy (Alabama), 17. August das Queenstheater in Manchester, 26. August Mac Vicker's Theater in Chicago, 2. September das Tivolitheater in Bremen, 5. September das Arenatheater Calypso in Catania, 18. September das Theater in Lourches (Departement Nord) während einer Kindervorstellung, wobei 8 Kinder verbrannten, 1. Oktober das Hippodrom in Bordeaux, 15. November das Stadttheater in Irkutsk und das Sommertheater in Lublin, 7. Dezember das Theater in Clermont-Ferrand. Außerdem sind noch zahlreiche kleinere Brände und Fälle von Panique in Theatern vorgekommen.

Ueberfallen.

Vorgestern zwischen 7 und 8 Uhr Abends wurde der konservative Großgrundbesitzer Vasilescu von zwei Kollektivisten grade als er sein Haus betreten wollte überfallen und so arg zugerichtet, daß er wohl mehrere Tage das Bett wird hüten müssen. Hoffentlich wird Herr Vasilescu es nicht unterlassen, die Strafanzeige zu erstatten, damit endlich diesem häßlich politischen Treiben ein Damm entgegengesetzt werde.

Die Nichte des Geheimrathes.

Nach Telegrammen aus Petersburg ist die Hauptfigur des dort gegenwärtig verhandelten neuen Nihilisten-Prozesses Olga Iwanowsky, eine Studentin der Medezin, eine Nichte des Geheimrathes Illinsky, Departements-Chef der heiligen Synode, in dessen Wohnung sie während der Abwesenheit des Onkels Nihilisten-Versammlungen abhielt. Die Polizei saisirte in Illinsky's Wohnung revolutionäre Proklamationen, Flugschriften und Dynamit, sowie einen Briefwechsel mit Nihilisten in und außerhalb Rußlands, der zahlreiche Verhaftungen ermöglichte. Die zum Tode verurtheilte Sophie Günsburg war eine intime Freundin Iwanowsky's. Wegen der Stellung der Verwandten des Mädchens rief diese Entdeckung in der kirchlichen Verwaltung große Aufregung hervor und wird das gerichtliche Verfahren mit Beobachtung des strengsten Geheimnisses geführt. Den Zeitungen wurde untersagt, über die Affaire zu berichten.

Eine ganze Familie vergiftet.

Aus Bács-Topolya wird vom 9. Dezember geschrieben: Die Vorstehung der benachbarten Gemeinde Feketehegy erstattete gestern bei dem hiesigen Bezirksgerichte die Anzeige, daß dort eine ganze Familie unter räthselhaften Symptomen plötzlich erkrankte, weshalb die Einleitung einer sofortigen Untersuchung verlangt wurde. Der von hier delegirte Bezirksphysikus Dr. Moriz Koch begab sich sofort auf den Thatort und konstatirte, daß die aus sieben Mitgliedern bestehende Familie Szabó, welche Tags zuvor bereits im Zustande der Verwesung befindliche Blutwürste genossen, erkrankte; ein Mitglied der unglücklichen Familie war bereits gestorben. Für das Aufkommen der übrigen Mitglieder ist wenig Hoffnung vorhanden, da die sofort angewandten Mittel bisher erfolglos blieben. Es ist auch gelungen, die Provenienz der gifthaltigen Blutwürste zu erforschen; als Verkäuferin derselben wurde eine Szeghegyer Bäuerin Namens Rapp eruirt.

Großer Eisenbahndiebstahl.

Aus Brüssel, 8. Dezember wird gemeldet: Aus dem Eilzuge Ostende-Brüssel-Amsterdam wurden vorgestern 750,000 Francs entwendet. Von den Dieben hat man keine Spur. Man vermuthet in ihnen dieselben, welche seinerzeit auch aus dem Expreßzuge Calais-Paris eine Million gemünzten Goldes stahlen. Belgische, französische und englische Detektives wurden behufs Ausforschung der Diebsbande ausgesendet.

Ein Schreckenstag für Juarez

Man meldet aus Mexico, 8. Dezember. Gestern fand in Juarez in Gegenwart einer großen Zuschauermenge ein Stierkampf statt. Die Stiere zerfleischten sich, mehrere Pferde wurden so wüthend, daß sie getödtet werden mußten. Im Publikum entstand eine große Verwirrung; diese wurde von den militärischen Sträflingen der benachbarten Kaserne in Abwesenheit aller Soldaten, die dem Stierkampfe beiwohnten, zu einer Emeute benutzt. Sie ermordeten die Wachen, flüchteten in das Gebirge, wurden von Truppen jedoch verfolgt und eingeholt; vierzehn Sträflinge wurden im Kampfe getödtet; vier festgenommen, und tags darauf kriegsrechtlich erschossen.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr.: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse, 4.

Concert.

Der österreichisch-ungarische Hilfsverein

veranstaltete gestern im österr.-ung. Kasino eine „Wohlthätigkeitsakademie", zu welcher sich der Saal bis auf das letzte verfügbare Plätzchen gefüllt hatte. Kein Wunder, stand doch der Name der großen, gegenwärtig hier gefeierten Künstlerin, Frl. Agathe Barsescu, auf dem Programm. Die gottbegnadete Priesterin Melpomenens wollte nicht von hinnen gehen, ohne dem reichen Lorbeer, der ihr hier zutheil geworden, den unscheinbaren, aber jederzeit ein beglückendes Bewußtsein gewährenden Kranz der Dankbarkeit hinzugefügt zu haben. Und sie hatte Recht, gestern jubelten ihr nicht nur die Zuhörer in Entzücken zu, sondern in so mancher Hütte der bittern Noth bebten ihr die mit Kummer erfüllten Herzen entgegen, und zitternde Lippen flehten den Segen auf sie herab. Die Liebenswürdigkeit der Künstlerin ist um so höher anzuschlagen, als sie in Folge der übermäßigen Anstrengungen unpäßlich war und lediglich des wohlthätigen Zweckes halber ihr Versprechen eingelöst hat. Frl. Barsescu trug 3 Szenen aus Medea und Sappho von Grillparzer mit jener tiefen Empfindnng und jener packenden Gewalt vor, welche wir im großen Style während ihres Gastspiels im hiesigen Nationaltheater so reichlich zu bewundern Gelegenheit hatten. Heller Jubel dankte ihr. — Der Rezitation gingen nach einem von Herrn Max Reiniger verfaßten und gesprochenen Prolog drei Klaviervorträge der Frau Emma Gebauer voraus. Wir freuen uns jedesmal aufrichtig, wenn wir der ebenso liebenswürdigen als bescheidenen Pianistin in einem Konzerte begegnen. Ihre vornehme Auffassung, ihre ausgefeilte Technik, ihr fein abgetönter Anschlag stempeln ihr Spiel zu einem wahrhaft künstlerischen. Sie trug gestern die zart-duftige Nocturne von Chopin, sodann eine Gavotte von Bach-Saint-Saëns und das originelle „La Chasse" von Heller meisterhaft vor und erntete stürmischen Beifall. — Für Frl. Jahr, das im letzten Augenblick zu singen verhindert wurde, sprang Frl. Rott, unsere Sängerin vom Nationaltheater, ein und erwarb sich durch ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit mit einer Arie aus „Noce de Jeanette" beifällige Anerkennung. — Dem Herrn Professor Borecky quittiren wir gerne und anstandslos seinen Violinvortrag. — Nächst Frl. Agathe Barsescu und Frau Gebauer machte sich Herr Theodor Weil, der tüchtige Künstler der Truppe des Frl. Barsescu, der sich in so hohem Maße die Gunst des Publikums erworben hat, um das Gelingen des Abends verdient. Seine komischen Vorträge zündeten, und die Parodie auf Schillers Glocke: „Im Konzert von Moszkowski", welche die Klavierpaukerei zum Hintergrunde hat, war von unwiderstehlichem Lachreiz. Herr Weil wurde mit Beifall überschüttet. — Erwähnen wollen wir auch, daß Herr A. Sturdza an Stelle der Gedichte von Carmen Sylva, welche Frl. Barsescu ihrer Unpäßlichkeit wegen nicht mehr vortragen konnte, zwei von ihm auf die gefeierte Künstlerin in französischer Sprache verfaßten Gedichte gesprochen hat. — Die Ehren des Abends erwiesen der Präsident des Vereins, Herr Generalkonsul Ritter von Suzzara, und der Vereinssekretär, Herr Lachmann, in liebenswürdigster Weise. Unter den Besuchern bemerkten wir den österr.-ungarischen Gesandten, Herrn Grafen Goluchowski, mit seinen Gesandtschaftssekretären und den Generaldirektor der Banque de Roumanie, Herrn Ritter v. Franck.

In Schnee und Eis.

Erzählung von Th. Stromer.

„ . . . Wenn Sie wieder einmal nach der Schweiz und in die Nähe des St. Bernhard kommen, dann erfreuen Sie doch mit einem Besuche Ihren Sie herzlich grüßenden P. Francois."

So lautete der Schluß eines in französischer Sprache geschriebenen Briefes, der mir auf meiner letzten Reise nachgesandt worden war. Ich erhielt ihn in Montreux, wo ich den Herbst zuzubringen gedachte. Der Verfasser dieses Briefes war einer der Augustiner-Chorherren in dem Stift auf dem Großen St. Bernhard. Ich hatte seine Bekanntschaft einige Jahre zuvor in dem savoyischen Städtchen Evian gemacht und für den liebenswürdigen, feingebildeten Mann sofort eine warme Sympathie empfunden.

Aus unserem damaligen Verkehr hatte sich eine Korrespondenz entwickelt, die von beiden Seiten in längeren Intervallen unterhalten wurde. Sein letzter Brief bestärkte mich nur in der längst gehegten Absicht, ihn in seiner klösterlichen Abgeschiedenheit zu besuchen. Sehr verlockend war dieser Ausflug zur Zeit freilich nicht. Der October hatte begonnen. Während in Montreux noch ein wunderschöner Nachsommer herrschte, war es in den Alpen bereits Winter. Ich verschob die Tour vorläufig noch und gab mich ganz dem dolce far niente hin, zu welchem der Aufenthalt in Montreux so verführerisch einladet. Eines Morgens besuchte ich den schön gelegenen kleinen Friedhof in Territet. Vor einem Hügel stand ein noch junges Paar, ein Herr und eine Dame, die anscheinend soeben einen Kranz von weißen Rosen nieder gelegt hatten und französisch sprachen. Vorübergehend glaubte ich Gäste meines Hotels in ihnen zu erkennen. Als ich dann später zurückkehrte, waren sie verschwunden. Ein auf dem von ihnen besuchten Grabe liegender Granitstein trug die Inschrift: „Adèle Rivière, née à Blois le 15 Mai 1859, décédée à Montreux le 5 Septembre 1880." Eine junge Französin also hatte hier ihre letzte Ruhestätte gefunden.

In dem altrenommirten Hotel du Cygne, in welchem ich wohnte, herrscht der angenehme Brauch, daß die Table d'hôte nicht an langen Tafeln, sondern an getrennt stehenden Tischen stattfindet. Dieses Arrangement ermöglicht es kleineren Gesellschaften, beisammen zu bleiben und bietet einzelnen Reisenden Gelegenheit, sich ihre Plätze und Tischnachbarn nach Gefallen zu wählen. Der Zufall fügte es, daß ich an jenem Tage neben dem jungen Paar, welches ich auf dem Friedhofe gesehen und das in der That in demselben Hotel logirte, meinen Platz erhielt. Der aufmerksame Wirth stellte uns gegenseitig vor, indem er meine Nachbarn Monsieur und Madame Duchatel nannte und hinzufügte: aus Lyon. Anknüpfungspunkte für eine Unterhaltung waren bald gefunden. Herr Duchatel, ein, wie ich später erfuhr, gutsituirter Kaufmann, hatte weite Reisen gemacht und Gegenden besucht, die auch ich kannte. Seine Frau mochte vielleicht fünfundzwanzig Jahre alt sein, erschien aber, da sie von zierlicher Gestalt war, bedeutend jünger und fast mädchenhaft. Ihr edelgeformter Kopf mit dem feinen, ausdrucksvollen Gesicht, den träumerisch blickenden, großen, dunklen Augen, den langen Wimpern und den schöngewölbten Brauen, dem tiefschwarzen, in der Mitte gescheitelten Haar hätte ein herrliches Modell für eine „Mignon" geboten. Diese wunderbaren Sammetaugen schienen eine ganze Märchenwelt in sich zu bergen.

Nach Tische begaben wir uns in den Garten am See und setzten dort beim Kaffee und einer Zigarre unsere Unterhaltung fort. Da erwähnte ich denn auch, daß ch sie bereits am Vormittag auf dem Friedhof bemerkt hätte. „Ja, wir waren am Grabe meiner Schwester", erwiderte die junge Frau mit einem Seufzer. „Sie ist uns hier, wo sie sich vor Jahren einige Zeit aufhielt, durch den Tod entrissen worden." Da dieses Thema die Dame traurig stimmte, so versuchte ich, nach einigen Worten der Theilnahme, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu lenken. Ich erwähnte, daß ich die Absicht hätte, in den nächsten Tagen einen Ausflug nach dem Hospiz auf dem St. Bernhard zu machen. „O, das muß interessant sein!" rief die junge Frau, mit der Elastizität der Südländer ihre Anwandlung von Melancholie abschüttelnd. „Könnten wir", wandte sie sich darauf an ihren Mann, „diese Partie nicht auch unternehmen?" Ich habe gehört, daß dort oben Mönche hausen, die mit ihren großen Bernhardinerhunden die im Schnee Verschütteten aufsuchen. Ach ja, George, thu' mir den Gefallen!" Nach einigen Einwendungen des Gemals wurde der Tag verabredet, an welchem der Ausflug stattfinden sollte. Darauf gab ich dem Ehepaar noch den Rath, sich genügend mit warmer Kleidung zu versehen, da es im Gebirge wahrscheinlich schon recht kalt sein würde.

An einem köstlichen Nachmittage traten wir unseren Ausflug an, der uns zunächst mit der Eisenbahn nach Martigny führen sollte. Durch Vermittlung des Wirthes hatten wir dort einen Wagen bestellt, der uns bis zur Cantine de Proz, dem Endpunkt des Fahrweges, bringen und dort bei unserer Rückkehr erwarten sollte. Als wir Morgens aufbrachen, war der Himmel mit Wolken bedeckt. Ein feuchtkalter Wind wehte uns entgegen. Fröstelnd fuhren wir dahin und gelangten nach einiger Zeit in einen Engpaß, hinter welchem sich die Ruine eines ehemaligen Trappistenklosters zeigt. Dann fesseln ferne Gletscher und am Wege Trümmer von Burgen den Blick. In Serpentinen steigt die Straße bergan. Wohin das Auge schaut, erblickt es Schneehalden, die sich tiefer und tiefer, bis zum Fuße der Berge herabsenken.

Es dunkelte bereits, als wir an der Pforte des gastlichen Klosters schellten. Ein dienender Bruder öffnete und rief dann einen Chorherrn herbei, der uns in französischer Sprache sehr freundlich empfing und auf unseren Wunsch sogleich Zimmer anweisen ließ. Bevor wir uns dorthin begaben, bat ich ihn, meine Karte dem Pater Francois übermitteln zu wollen Er versprach es, worauf er für das Unterkommen unseres Gepäckträgers noch einige Anweisungen ertheilte. Der Klosterdiener führte uns in zwei ziemlich weit aus einander gelegene Zimmer, heizte dieselben und entfernte sich dann mit der Meldung, daß in einer Stunde das gemeinschaftliche Mahl im Refektorium stattfände, wozu die Gäste gerufen würden. Kaum hatte ich mich in dem einfach ausgestatteten Raume ein wenig eingerichtet, als man pochte. Es war Pater Francois, der mir seine beiden Hände entgegenstreckte und in herzlicher Freude rief: „Quelle joie! — Oh, que vous êtes bon d'être venu!" Und einen Blick um sich werfend, fragte er: „Sind Sie denn auch mit allem Nöthigen versehen?" Beim Scheine der Kerzen erschrack ich fast über sein Aussehen. Sein Gesicht war tief eingefallen und die großen dunklen Augen leuchteten in einem selsamen Glanze. Meinen Eindruck bemerkend, sagte er lächelnd: „Sie finden mich wohl sehr verändert? Nun, das ist nur äußerlich, im Innern bin ich derselbe geblieben." Darauf bekam er einen Anfall von jenem beängstigenden Husten, der Brustkranken eigenthümlich ist. Als derselbe vorüber war, bat er mich, ihn in seine „Cellule" zu begleiten, wo wir, wie er meinte, die Zeit bis zum Abendessen besser als hier verplaudern könnten.

Es war ein ebenfalls sehr einfach eingerichtetes Gemach, in welchem Bücher, Naturalien, besonders Gesteinproben und Skripturen sofort die wissenschaftliche Thätigkeit des Bewohners verriethen. An den getünchten Wänden hingen Gebirgskarten und einige gute alte Kupferstiche mit religiösen Darstellungen, über einem kleinen Betpult ein Kruzifix. Etwas abseits stand ein verschlossener Geigenkasten. „Sehen Sie", sagte Pater Francois, mit der ausgestreckten Hand einen Kreis beschreibend, „das ist meine Welt." „Und fühlen Sie sich hier glücklich?" fragte ich, Platz nehmend. „So glücklich, wie es auf dieser Erde überhaupt möglich ist. Ich habe den Frieden der Seele gefunden, und das ist doch wohl hienieden das einzig wahre Glück. Bin ich denn auf diesen Höhen nicht auch dem Himmel näher?" fuhr er wehmüthig lächelnd fort. „Zuweilen scheint es mir sogar, als stehe ich nur noch mit einem Fuß auf der Erde und mit dem andern bereits im Jenseits . . ."

Ich lenkte das Gespräch auf seine wissenschaftliche Thätigkeit über. „Ich beschäftige mich mit Mancherlei," sagte er, „in den letzten Jahren besonders mit Geognostik und Meteorologie. Sodann habe ich den Spuren der Römer auf diesem Alpenpaß nachgeforscht. Eigentlich aber bin ich Arzt und als solcher von kranken Reisenden viel in Anspruch genommen." Eben stand ich im Begriff, nach dem Grunde seiner Zurückgezogenheit von der Welt zu fragen, wie schon früher einmal, als es läutete. „Das Zeichen zum Essen," sagte er, „gehen wir. A propos", bemerkte er darauf, während wir durch den Korridor schritten, „Sie sind nicht allein gekommen?" — „Ein Ehepaar, das ich in Montreux kennen lernte, wollte gern den St. Bernhard besteigen und hat sich mir angeschlossen." — „Montreux, Montreux!" wiederholte er mit einem leisen Seufzer, wie wenn ihm dieser Name schmerzliche Erinnerungen erweckte. Dann sagte er: „Ich habe dafür gesorgt, daß Sie Ihren Platz an meiner Seite und zugleich neben Ihren Reisegefährten erhalten."

In dem behaglich durchwärmten Refektorium stand eine hufeisenförmige Tafel, deren erster Platz für den Propst bestimmt war. Wir trafen den Letztern, sowie einige Chorherren bereits anwesend. Andere betraten gleich nach uns den Saal. Es erschienen auch einige Gäste, die anscheinend von der italienischen Seite den St. Bernhard erstiegen hatten. Nachdem ich den geistlichen Herren, unter denen Pater Francois offenbar der Jüngste war, vorgestellt worden, setzten wir uns zu Tische. Zu meiner Verwunderung fehlten noch Herr und Frau Duchatel. Sie hatten sich verspätet und kamen erst, als der erste Gang des einfachen Mahles bereits vorüber war. Kaum hatte Pater Francois meine Nachbarin, Frau Duchatel, erblickt, als er meinen Arm packte und so krampfhaft preßte, daß ich nur mit Ueberwindung einen Ausruf des Schmerzes zu unterdrücken vermochte. Mich umwendend, sah ich ihn todtenbleich, in einem Zustande, als wenn er plötzlich versteinert wäre. Nur seine seltsam glänzenden Augen zeugten von Leben. „Qu'avez-vous donc?" fragte ich leise, ihn mit mir niederziehend. Er starrte eine Weile vor sich hin, strich sich darauf mit der Hand über die Stirn und sagte: „Pardon! — eine Anwandlung — aber es geht schon vorüber."

Ich hielt diesen Vorfall zuerst für eine Folge seines körperlichen Leidens. Später kam er mir jedoch räthselhaft vor. Bis dahin an der Unterhaltung betheiligt, war Pater Francois seit der Ankunft des Paares schweigsam und in sich gekehrt. Mehrmals bemerkte ich, wie sein Blick auf Frau Duchatel ruhte. Dann sah er wieder vor

---

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt".

Die Vergangenheit

Roman von Henry Greville.

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig Wechsler.

(4. Fortsetzung).

2.

Frau von Grandpré hatte Sylvain Marsac nichts als die lauterste Wahrheit mitgetheilt; Offenheit war die große Tugend ihrer Existenz gewesen, welche eine jener grenzenlosen Leidenschaften zerstört hatte, die, Cyclonen vergleichbar, Alles hinwegfegen, was sich ihnen entgegenstellt.

Hektor von Linsay war thatsächlich einer der verführerischesten Männer gewesen, die man sich vorstellen kann. Seine Mutter war eine Syrmierin, er selbst bis zu seinem fünfzehnten Jahre in Griechenland erzogen worden, und Schönheit und Anmuth waren ihm in hohem Grade eigen, wozu sich noch ein edler, männlicher Charakter gesellte. Er hätte schwere Gewissensbisse bei dem Gedanken empfunden, daß seine Liebe die Ruhe einer Frau bedrohe, für die er freudig in den Tod gegangen wäre; doch als sie zu dem Entschlusse gelangt waren, mit einander zu fliehen, da dachte er nur mehr daran, sie zu trösten.

Er hatte sein Leben als Preis eingesetzt und war überrascht, als Herr von Grandpré denselben nicht von ihm einforderte. Mit einer Art fatalistischer Resignation hätte er sich tödten lassen, um seinen Tod sozusagen als Buße einer Art christlicher Nemesis darzubringen, da er hoffte, daß das unerbittliche göttliche Gesetz sich mit einem Opfer begnügen, und seine geliebte Martha nach ihm Ruhe und Verzeihung finden würde.

Dieser in der großen Welt selten zu findende Heroismus, das chimärische Ergebniß einer außerhalb des Pariser Wirbels verbrachten Jugend, hatte keine Gelegenheit gefunden, um sich zu bethätigen. Der Baron hatte die Flüchtlinge nicht zu verfolgen gesucht, auch nicht seine Ehre zu rächen getrachtet, wie die herkömmliche Phrase lautet. Als die Liebenden, nachdem sie lange Zeit gereist, nach Paris zurückkehrten, schien er sich gar nicht mit denselben zu befassen. Dies verletzte Hektor von Linsay, denn diese Gleichgiltigkeit sah der Geringschätzung nur zu ähnlich; doch verschloß er das Geheimniß seiner Demüthigung in seinem Innern. Einige Zeit später hatte er eine andere ebenso schreckliche als unerwartete Heimsuchung zu bestehen.

Als Herr von Linsay an einem Herbstsonntag bei Anbruch der Nacht heimkehrte, gewahrte er vor dem Eingange seines Hauses eine jugendliche Gestalt, die auf ihn zu warten schien. Obschon er ihn nur als Kind gesehen, erkannte Linsay den Wartenden sofort. Es war Paul, der verlassene Sohn der treulosen Frau. Auf's schmerzlichste berührt, wollte Hektor Kehrt machen, um der Begegnung auszuweichen; doch schon schritt der junge Mann bleich vor Erregung auf ihn zu.

— Mein Vater hat Sie geschont, mein Herr, sprach er; ich werde nicht so nachsichtig sein.

Und damit gab er Feuer auf ihn.

Blos der Klang von Eisen, welches gleichfalls gegen Eisen schlägt, ließ sich vernehmen — der Schuß war fehlgegangen. Als Paul zum zweiten Male anschlug, erfaßte Linsay sein Handgelenk und die abgefeuerte Kugel streifte seine Hand.

Ohne ein Wort zu sprechen, entriß er dem überraschten jungen Mann die Waffe und trat in das Haus, noch bevor der Lärm die Aufmerksamkeit der wenigen Passanten dieser stillen Straße erregt hatte.

Gerne hätte er vor seiner Freundin geheim gehalten, was sich soeben zugetragen; doch der Revolver, den er in der Hand hielt, als sie ihm entgegeneilte, die leichte Verwundung, die er am Handgelenk erhalten, gestatteten ihm nicht, zu leugnen, und die nöthige Geistesgegenwart, ein Märchen zu erfinden, besaß er nicht. Aus den Ausflüchten und Widersprüchen des Geliebten errieth sie sofort die Wahrheit.

Niemand erlangte jemals Kenntniß von dem bitteren Leid, womit sie dieses Ereigniß erfüllte, denn sie bewahrte darob tiefes Schweigen. Vergebens flehte er sie an, zu sprechen, ihr Herz von der schweren Last zu befreien; vergebens versicherte er ihr, daß er diesem Ausfluß jugendlichen Ungestüms keinerlei Bedeutung beilege — die Mutter schwieg und dankte ihm nur mit den Blicken für all' die zärtlichen Dinge, die er ihr zu sagen wußte, drückte ihm nur heiß die Hand, wenn er eines jener Worte sprach, welche die ganze Herrlichkeit einer sozusagen übermenschlichen Seele enthüllte.

Sie sprach niemals davon. Seit diesem Tage bis

sich nieder und murmelte: „Quel miracle! Quel miracle!“ Schon hatte ich ihn im Verdacht, daß er die Dame früher gekannt, sie vielleicht geliebt hätte, wogegen allerdings Frau Duchatel's vollständig unbefangenes Benehmen sprach, als er mich leise und etwas zögernd fragte: „Ich habe vorhin den Namen überhört; wie lautet er doch?“ — „Duchatel,“ entgegnete ich. — „Und woher?“ — „Aus Lyon.“

Er schüttelte den Kopf und fuhr nach kurzer Ueberlegung fort: „Kennen Sie vielleicht zufällig den Mädchennamen der Dame? Sie erinnert mich ungemein lebendig — an — ein — bekanntes Gesicht.“ — „Warten Sie einmal,“ erwiderte ich, mich besinnend, „Frau Duchatel hatte eine Schwester, die auf dem Friedhof in Territet beerdigt ist. Erst kürzlich las ich die Inschrift auf ihrem Grabstein. Sie hieß — — —“ — „Adele Riviere?“ fragte er, und sein Blick hing an meinen Lippen, als wenn er eine Entscheidung über Tod und Leben erwartete. — „Ja, so stand auf dem Stein geschrieben.“ — „Wäre es möglich?“ sagte er, die Hände auf dem Schoß faltend. „Also doch! Wer hätte das geglaubt?“ — „Kannten Sie jene Schwester?“ konnte ich mich nicht enthalten zu fragen. — „Ich? — nun — ja, ich habe — sie gekannt,“ erwiderte er in auffallender Verlegenheit, während auf seinen Wangen zwei rothe Flecke glühten. „Aber bitte fragen Sie mich jetzt nicht weiter und erwähnen Sie vorläufig nichts von unserem Gespräch gegen Ihre Bekannten? Wollen Sie?“

Ich versprach es ihm. „Und nun,“ fügte er, sich erhebend hinzu, bitte ich Sie um Entschuldigung, wenn ich mich für heute verabschiede. Ich fühle mich zu angegriffen, um noch länger an der Unterhaltung theilnehmen zu können. Auf morgen denn!“

„Ihr Bekannter hat mich so eigenthümlich angesehen,“ bemerkte Frau Duchatel, als Pater Francois sich entfernt hatte. „Mir war ganz ängstlich dabei zu Muthe geworden. Ach, der arme Herr sieht so krank und leidend aus.“

Wir blieben noch eine Weile und verließen den Saal, Herr und Frau Duchatel, um sich zur Ruhe zu begeben, ich, um noch einen Blick ins Freie zu werfen. Vor dem Hospiz lag der Schnee bereits fußhoch. Ringsumher herrschte schwarze Finsterniß. Kaum hatte ich einige Schritte gemacht, als mich ein heftiger Windstoß fast zu Boden warf. Gleichzeitig begann ein gellendes Pfeifen und Heulen, ein schreckliches Brausen und Dröhnen, hervorgerufen durch den sturmartigen Wind, der sich in den Felsspalten und Schluchten verfing. Wie die wilde Jagd schienen unsichtbare Gewalten daher zu tosen. Es war eine schauerlich schöne Nacht. . . . Aber sind das nicht Laute, die nicht vom Winde herrühren? Ich höre es seufzen und klagen und dann, nach kurzer Unterbrechung durch den Sturm, in unsäglicher Verzweiflung wie einen Todesschrei gellend in mein Ohr klingen. Jetzt werden die Töne weicher und ersterben als sehnsuchtsvolle Klänge allmälig im stillen Kämmerlein seiner Geige anvertraut. Armer Pater, so klagt nur Jemand, der nicht vergessen kann. . . . Ganz in Gedanken versunken, fahre ich plötzlich erschreckt zusammen. Ein leise dahin tappendes Etwas hat mich berührt. Mich umschauend, erkenne ich einen der großen, im Hospiz gehaltenen Hunde, der bedächtigen Schrittes durch den Schnee schreitet. — — —

Am folgenden Morgen besichtigten wir die verschiedenen Sehenswürdigkeiten des Klosters. Pater Francois war unser Führer. Eigenthümlich weich gestimmt, hatte er mich gebeten, Herrn Duchatel ein wenig abseits zu halten, damit er dessen Frau, der er Wichtiges mitzutheilen habe, einige Augenblicke allein sprechen könne. Indem ich seinen Wunsch erfüllte, bemerkte ich gelegentlich, wie Frau Duchatel, während er sprach, sich mit dem Taschentuch über die Augen fuhr. Es mußte wohl Ernstes, Trauriges sein, das er ihr zu sagen hatte. So verging der Vormittag, ohne daß ich Pater Francois anders als in Gesellschaft sah. Als dann der Moment des Abschieds kam, zog er mich bei Seite, erfaßte und drückte meine beiden Hände und sagte: „Sie haben mir mit Ihrem Besuch mehr gebracht als Sie ahnen können. Haben Sie Dank, innigen Dank dafür. Von anderer Seite werden Sie Aufklärung erhalten über das, was Ihnen jetzt vielleicht räthselhaft erscheint. Und nun geleite Sie Gott, wir werden uns hienieden wohl kaum wiedersehen.“

Auf dem Rückwege war Frau Duchatel auffallend still und in sich gekehrt, worüber ihr Gatte mehrfach scherzende Bemerkungen machte, indem er sie wegen ihrer langen Unterhaltung mit Pater Francois neckte, aber sie ließ sich dadurch nicht anfechten, sondern erwiderte nur: „Ich ahnte ja, daß ich etwas Besonderes erleben würde.“ Dabei nahm ihr liebliches Gesicht einen ganz verklärten Ausdruck an. Wir fanden unseren Wagen an der verabredeten Stelle und erreichten Abends Martigny, wo wir wieder übernachten mußten. Dann brachte uns der erste Frühzug zurück nach dem sonnigen Montreux.

Zwei Tage darauf saßen wir Nachmittags im Garten unseres Hotels. Frau Duchatel war mit einer Handarbeit beschäftigt. Vor ihr, auf dem Tische, lag ein noch unverschlossener Brief. „Wollen Sie Ihrem Freunde im Hospiz einen Gruß mitsenden?“ fragte sie mich, ohne von ihrer Beschäftigung aufzublicken. — „Sie haben an Pater Francois geschrieben?“ — „Ja, und dies dem Briefe beigelegt.“ Dabei entnahm sie der Enveloppe einige Epheublätter und fuhr fort: „Sie sind vom Grabe meiner Schwester, die Pater Francois einst geliebt hat, als er noch als junger Arzt der Welt angehörte. Wir haben dort oben viel über jene Zeit gesprochen. Mein Mann weiß es bereits und Ihnen soll ich es auf den Wunsch Ihres Freundes mittheilen. Er hatte meine Schwester Adele hier in Montreux kennen gelernt. In Folge einer Erkältung, die sie sich auf einer Bootfahrt mit ihm zugezogen hatte, erkrankte sie und starb leider bald darauf, trotz der aufopferndsten Pflege, die ihr zu Theil ward. Da gelobte er sich in seiner Verzweiflung, sein Dasein abgeschieden von der Welt zu beschließen. „So finden Sie mich,“ sagte er, „hier oben auf dem St. Bernhard. Ihre Aehnlichkeit mit Ihrer Schwester hatte meinen Sinn so verwirrt, daß ich einen Moment glaubte, die Entschlafene selbst vor mir zu sehen . . .“ Nach diesen Mittheilungen bot mir Frau Duchatel ihren Brief zur Durchsicht an. Eine edle Frauenseele gab sich in dem tief empfundenen Inhalt kund. Er schloß mit den Worten: „Mögen die Blätter, die ich auf dem Grabe der uns Unvergeßlichen gepflückt, von Ihnen als ein Gruß betrachtet werden, den Ihnen die Verklärte durch mich sendet in Ihre Gebirgseinsamkeit in Schnee und Eis.“

Bunte Chronik.

Ein siebzigjähriger Geburtstag in China.

Der Generalgouverneur der beiden Kuangs, Lihanchang, so schreibt man dem „Hamb. Korr.“, hat im September d. J. in Kanton seinen siebzigjährigen Geburtstag gefeiert. Ganz abgesehen davon, daß ein derartiges Ereigniß in chinesischen Familien jedesmal mit besonderer Feierlichkeit begangen wird, haben sämmtliche Beamte der beiden, dem Generalgouverneur unterstellten Provinzen es sich nicht nehmen lassen, demselben ihre Verehrung durch Darbringung kostbarer Geschenke zu beweisen. Dieselben sollen einen Werth von 600,000 bis 1 Million Tael, d. h. von 3 bis $5^1/_2$ Millionen Mark besessen haben. Ein großer Theil der Geschenke sind auf dem Wege sogenannter freiwilliger Beiträge zusammengebracht worden, d. h. Beamte, Institute, kaufmännische Gilden u. s. w. sind einfach eingeschätzt worden und haben den festgesetzten Betrag in Gaben oder baarem Geldeßhergeben müssen. Die dem Generalgouverneur geschenkten Seidenstoffe sind so zahlreich, daß in den Webereien in Kanton seit Monaten ununterbrochen an denselben gearbeitet worden war und der Lohn der Arbeiter hatte erhöht werden müssen; sie füllten fast sämmtliche Räume des sehr großen Yamens aus, und das im Hofe desselben aufgeschlagene Theater war ganz mit denselben behängt. Die Gaben an Lebensmitteln, Schinken, Schweinen, Früchten, und Süßigkeiten und dergleichen waren in solchen Mengen angekommen, daß es trotz der sich täglich zweimal wiederholenden Gastereien unmöglich war, dieselben zu bewältigen, aber auch an Geschenken von größerem materiellen Werthe fehlte es nicht. So gab der Schatzmeister der Provinz eine Statuette des „alten Mannes“, ein beliebtes Geburtstagsgeschenk, der sich auf einen goldenen, mit Edelsteinen besetzten Stein stützt, dessen Werth auf 10,000 Taels geschätzt wird; der Admiral schenkte eine Anweisung auf 20,000 Taels und mehrere Jade-Stücke; das Reorganisationsamt einen mit Edelsteinen besetzten Anzug im Werthe von 5000 Taels, ein Tantei einen Wandschirm aus Ebenholz für 2000 Taels; goldene Stöcke, Szepter aus Jade (über Hundert von diesen, einzelne im Werthe von 1000 Taels). Stickereien, Holzschnitzarbeiten, Bilder aus Bronze und Porzellan sind in unzähligen Mengen eingegangen.

Ein grauenvoller Traum.

Aus Wien schreibt man: Die Bewohner des Hauses untere Weißgärberstraße Nr. 28 verbrachten vorgestern eine unruhige Nacht. Der im selben Hause wohnhafte Privatbeamte Franz S. fuhr nämlich Nachts plötzlich mit furchtbarem Geschrei aus dem Schlafe, zerschlug die Fenster eines auf den Hausgang gehenden Kabinets und tobte und lärmte derart, daß die Bewohner des Hauses entsetzt zusammenliefen. Mehreren handfesten Männern gelang es, S. endlich zur Ruhe zu bringen, und dieser erzählte nun, er habe geträumt, im brennenden Ringtheater zu sein. Im Schlaf war er aufgesprungen und hatte die Fenster zertrümmert, um sich aus dem brennenden Hause zu stürzen. S. war an dem unheilvollen Abende des 8. Dezember 1881 im Ringtheater gewesen; es war ihm damals gelungen, sich zu retten; die Erinnerung an die damals erlebte Todesangst hat ihn aber noch immer nicht verlassen.

Professor Koch's Name,

dessen Klang längst jenseits des Ozeans zur Geltung gekommen, wird nächstens auch körperlich über die Weltmeere getragen werden. Eine Rhederei in Elsfleth hat, wie über Bremen gemeldet wird, Professor Koch um die Erlaubniß gebeten, daß das für dieselbe im Bau begriffene Stahlschiff auf den ruhmvollen Namen „Professor Koch“ getauft werde. Koch hat nichts dagegen einzuwenden gehabt.

Ein ergötzlicher Auftritt

spielte sich, wie die „Münch. Neuesten Nachr.“ erzählen, in einer der letzten Sitzungen des englischen Unterhauses ab. Herr Labouchere hielt eine seiner sarkastischen Reden gegen das Ministerium, speziell gegen Herrn Smith, der die Verschleppungstaktik der Opposition gerügt hatte. Labouchere vertheidigte seine Partei gegen diesen Vorwurf und in der Hitze des Gefechtes ließ er sich zu folgender drolligen Selbstkennzeichnung hinreißen: „Der ehrenwerthe Gentleman (Herr Smith) predigt fortwährend; in der letzten Session hat er mindestens sechs Stunden mit Predigten verschwendet. Liegt ihm wirklich daran, daß die Arbeiten gefördert werden, so möge er uns mit Vorwürfen perschonen und seine Perlen nicht länger vor . . .“ hier stockte und besann sich Herr Labouchere, und stürmische Heiterkeit auf allen Seiten des Hauses begrüßte die Verlegenheit des redegewandten Herrn.

Lottchen:

„Geh'n Sie, Herr Ulkmayer, erzählen Sie uns doch wieder ein Paar Witze!“ — Ulkmayer: „Aber, Lottchen! Es ist nicht schön, wenn ein kleines Mädchen so witzbegierig ist!“

Handel und Verkehr.

Bukarest, 12. Dezember.

Die günstigen Resultate des Zonentarifs in Ungarn

steigern sich in geradezu überraschender Weise. Als die Resultate der ersten Monate nach Einführung dieses Tarifs bekannt wurden, weinten die Gegner der Neuerung, die Erhöhung des Frequenz sei nur eine vorübergehende,

---

zu ihrer letzten Unterredung mit Marsac erhielt Niemand Kenntniß von diesem Zwischenfall; doch ließ sie, wie sie auch Sylvain gegenüber erwähnte, ihren Freund nur mehr zu Wagen allein ausgehen. Als Hektor einige Jahre später starb, bekundete sie dasselbe heroische Stillschweigen. Binnen acht Tagen wurde er durch eine Brustfellentzündung dahingerafft, ohne recht gelitten, ohne das klare Bewußtsein seines Zustandes gehabt zu haben. Als er zu athmen aufgehört hatte, neigte sie sich über ihn, um seinem Athem zu lauschen, legte eine Hand auf sein Herz, welches nicht mehr pochte, und richtete sich mit einem sonderbaren Lächeln um die bleichen Lippen empor.

— Wenigstens habe ich ihn bis zur letzten Minute behalten und er hatte nicht mich zu beweinen! dachte sie sich. Seit dem ersten Tage bis zu dieser Stunde habe ich ihm, soweit es von mir abhing, keinerlei Kummer bereitet.

Ein zweiter Gedanke, der sie mit Schrecken erfüllte, durchzuckte ihr gequältes Gehirn:

— Nun wird Paul zufrieden sein!

Dies schmetterte sie wie mit eiserner Faust nieder. Sie schloß die Thür, um mit dem Todten allein zu sein, und fiel vor dem Bette auf die Knie nieder, wobei sie mit gen Boden gekehrtem Gesicht murmelte:

— O, mein Sohn! Verzeihe Deiner Mutter! Gott hat Dich gerächt!

Als man sie ablösen kam, stand sie aufrecht an dem Lager ihres Freundes, den sie für den Sarg geschmückt hatte, und Niemand sah sie weinen.

Die Tragweite eines solchen Unglückes und die Art und Weise, in welcher dasselbe ertragen wurde, führten Frau von Grandpré von Neuem einige Freunde zu, welche sich bis dahin abseits gehalten; allmälig sah sie einige von jenen Bekannten wiederkehren, die sie als glückliche Tochter und Gattin gekannt; ältere Damen, deren gesellschaftliche Stellung ihnen gestattete, sich über die enggezogenen Grenzen des Herkömmlichen hinwegzusetzen, gestatteten ihr Besuche ab und empfingen sie auch bei sich.

So lange Herr von Linsay lebte, hatte sich die Baronin nicht mit Bekannten zu umgeben gesucht. Zu stolz, um sich durch den Verkehr mit Leuten, die unter ihr standen, zu erniedrigen, hielt ihr Freund sie zu hoch in Ehren, als daß er jemals daran gedacht hätte, die Freunde, mit denen er außerhalb seines Hauses verkehrte, bei ihr einzuführen. Ihr Zusammenleben war von der Außenwelt abgeschlossen gleich einem Harem des Orients. Hieraus entsprang möglicherweise die ungezügelte Antipathie der Welt einer Frau gegenüber, die der öffentlichen Meinung keinerlei Konzession gemacht hatte. Wäre sie weniger abweisend gewesend, so hätte es nicht an Stimmen zn ihrer Vertheidigung gefehlt.

Frau v. Grandpré ertrug die Demüthigungen, gleichwie sie den Tod ihres Freundes ertragen, mit einer scheinbaren Ruhe, welche von den am wenigsten Unterrichteten als Empfindungslosigkeit ausgelegt wurde. Andere, die da wußten, daß sie stolz bis zur äußersten Grenze des Hochmuthes sei, wagten nicht, sich vom Mitleid übermannen zu lassen, bewunderten dagegen ihren Muth und veranlaßten ihre Freunde, die denselben zu würdigen vermochten, ein Gleiches zu thun.

(Fortsetzung folgt)

durch den Reiz der Neuheit herbeigeführte. Nun liegen uns die Ergebnisse der Periode August—November 1890 vor und diese zeigen im Vergleiche zur gleichen Periode des Jahres 1889 (wo der Zonentarif ebenfalls schon in Kraft stand) beim Personenverkehr ein Plus von 1,076.114 Personen, beim Gepäck ein Plus von 151.392 Stück und bei den Einnahmen ein Plus von 312.483 Gulden.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 12. Dez. 6% Staats-Obligationen 100¼ 7% Rurol-Pfandbriefe 103½. 5% Rurale Pfandbriefe 100½. 7% städtische Pfandbriefe 104—. 5% städtische Pfandbriefe 103. 5% perpe-Rente 101—. 5% amort. Rente 97¾. 4% Rente 99¼. 7% Communal-Aleihe 94¼ Nationalbank 1435. Banbank 115. Dacia-Romania 335. Nationala 360. Paris Check 99.90 Paris 3 Monate 99.20. London Check 25.27½. London 3 Monate 24.97⁵. Wien Check 2.20—. Wien 3 Monate 2.18—. Berlin Check 124.07⁵. Berlin 3 Monate 122.50. Antwerpen Check 99.70. Antwerpen 3 Monate 98.95.

Berlin, Schluß 11. Dez. Napoleon 16.13. 4% rumänische Rente 76.20 5% Am. rum. Rente 99.00. 6% rumän. Eisenbahnen 101.25. 5% Am. rum. Eisenbahnen 101.70 8% Oppenheim 102.70. Bukarester Mun.-Anleihe 97.10. Efekt Papierrubel 235.90. Diskontogesellschaft 207.20. Devis London 20.14. Paris 80.00. Amsterdam 167.20. Wien 174.50. Belgien 79.90. Italien 78.75. 4% neue rum. Rente 84.75.

Paris, 11. Dez. 4½% franz. Rente 104.50. 3% franz. Ren. 95.70. 5% perpet. rum. Rente 101. Ital. Rente 94.15. gr. Anleihe 1881 472.50. Ottomanbank 608.12. 6% Egypter 486.25 Türkenloose 77.25. London cheques 25.32. Devis Amsterdam. 207.00 Devis Berlin 123.06. Devis Italien ⁸/₃₂. Devis Belgien 1%.

London, 11. Dez. Devis Paris 25.53 Banque de Roumanie 6½. Konsolides 97.⁵/₈. Devis Berlin 20.65. Amsterdam 12.05.

Wien, Schluß, 11. Dez. Napoleon 9.115 Türkische Lira 10.48. Silbergulden Papier 100. Papierrul compt. 133.75. Kreditanstat 303.35. Oesterr. Papierrente 89.10. Goldreme 107.80. Silberner 89.10. Ungar. Goldrente 102.60. Sicht London 115.45. Paris 45.60 Berlin 56.65. Amsterdam 95.40. Belgien 45.50. Ital. Banknoten 44.90

Frankfurt a./M. 11. Dez. 6% rum. amort. Rente 99.00. 4% rum. amort. Rente 86.10.

Lizitations-Ausschreibungen.

Monitorul off. Nr. 195.

15. Dezember. Lieferung verschiedener Bureauartikel. Provisorische Garantie 5%. Sekt. P. der rumänischen Eisenbahnen. — 9. Januar. Lieferung von 2665 Kbm. Kies, aus der Teleorman, bei Costesti. Garantie 460 Lei. Sekt. P. der rumänischen Eisenbahnen. — 9. Januar. Ebendaselbst. Lieferung von 3000 Kbm. Kies bei Potcova. Garantie Lei 550. — 9. Januar. Ebendaselbst. Lieferung von 7500 Kbm. Kies aus dem Olt, bei Slatina. Garantie Lei 1200. — 14. Januar. Idem. Lieferung von 4000 Kbm. Kies auf der Linie Filiasch-T.-Jiu. Kaution Lei 550. — 14. Januar, Idem. Lieferung von 4500 Kbm. Kies auf der Linie Verciorova-T.-Severin. Garantie Lei 500. — 16. Januar. Ebendaselbst. Lieferung von 2000 Kbm. Kies auf der Linie Buzeu-Marasesti. Garantie Lei 270. — 23. Januar. Lieferung von 2500 Tonnen Bruchsteine. Bahnhof Baculetzi, oder Doicesti. Garantie Lei 900. — 26. Januar. Lieferung von 5000 Tonnen Bruchsteine in Campu-Lung Garantie; Lei 1800, ebendaselbst. — 27. Januar. Aufführung von Deichen bei Pitesti. Garantie Lei 1450, ebendaselbst. — 28. Januar. Lieferung von 3500 Tonnen Bruchsteine in R.-Valcea. Kaution Lei 1200, ebendaselbst. — 19. Dezember. Vergebung diverser Steinbrüche und Schottergruben. Ministerium für öffentliche Arbeiten und respektive Präfekturen. — 4. Januar. Lieferung von 2.360,000 Klgr. Holz für die Garnison Bukarest, 80,000 Klgr. für das Arsenal Targovesti, 90,000 Klgr. für das Remonte-Depot. 250,000 Klgr. für die Pulverfabrik Laculetzu, 380,000 Klgr. für das Gefängniß Tergschor. Total 3.300,000 Klgr. Brennholz. Offerten: Intendantur Bukarest, III. Division Targovesti, Garnisons-Kommando Plojest und Gefängniß-Direktion Tergschor. — 20. Dezember. Einjährige Fleischlieferung. Provisorische Garantie 10%. Kaserne Alexandria hierselbst.

Argentinische Finanzen.

Man meldet aus Berlin, 9. Dezember: Gestern hat, wie man uns aus Berlin telegraphirt, bei der Diskonto-Gesellschaft eine Besprechung in Angelegenheit der argentinischen Finanzen stattgefunden. An dieser Verhandlung bezüglich der auf deutschem Markte emittirten argentinischen Staatsanleihen hat eine Reihe erster deutscher Banken und Bankhäuser theilgenommen. Die Versammlung protestirte dagegen, daß auf Grund des englischen Komiteevorschlages eine Aenderung in der pünktlichen Erfüllung der Verbindlichkeiten der Regierung ihren Anleihe Gläubigern gegenüber eintrete. Sodann wurden im Sinne der von den deutschen und französischen Delegirten in der Londoner Konferenz gemachten Vorschläge weitere Maßnahmen beschlossen. Die argentinische Regierung wurde von dem Proteste und den Beschlüssen verständigt.

Eine Anleihe der Stadt Galatz.

Der Primar der Stadt Galatz, Herr C. Ressu, hat dem dortigen Gemeinderath ein Projekt auf Kontrahirung einer Anleihe von 7 Millionen zum Zwecke der Verschönerung der Stadt unterbreitet. Nimmt der Gemeinderath das Projekt an, so wird Herr Ressu dasselbe den gesetzgebenden Körperschaften unterbreiten und die Dringlichkeit verlangen.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 29 November. a St. 1890

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt".)

Hectl.		Libre	Frcs.		Hectl.		Libre	Frcs.	
800	Weizen	59¼	8.70	Schl.	3500	Weizen	59—	12.56	Mag
4600	„	58—	11.85	„	2000	„	59¼	12.67	„
1150	„	55—	11.50	Caic	1300	„	59½	12.25	Mag.
4000	„	56½	11.62	Mag.	2000	„	60¾	12.72	„
1800	„	55—	8.40	Caic.	3500	„	71/41	15.50	Caic.
2290	„	55½	11.—	„	1200	„	58—	12.35	Mag.
3700	Kuk.	59¼	12 40	„	650	„	59—	11.90	Schl.
2400	„	57—	12.00	„	1000	„	61-	13,05	„
2300	„	59½	12.60	„	3500	„	59—	11.70	Schl,
3000	„	5	8.—	„	1200	„	59¾	12.85	Mag.
3050	Weizen	58¼	12·30	Caic.	1250	„	59—	11,85	„

Telegramme

Zur armenischen Frage.

Berlin, 11. Dezember. Der Reichsanzeiger erklärt in der Widerlegung der Nachrichten einiger Blätter, betreffend die armenische Frage, daß die Armenier in Konstantinopel keinerlei Verfolgungen ausgesetzt sind. Der Beweis dafür ist, daß in allen Zweigen der Verwaltung, besonders in den Ministerien, höhere Posten den Armeniern anvertraut sind und daß das Finanzportefeuille durch einen Armenier Agop Pascha verwaltet wird. Es ist bedauerlich, fährt das offizielle Organ fort, daß sich ein deutsches Blatt soweit versteigen kann, den Sultan selbst der Verfolguugen zu zeihen und so Verläumdungen gegen einen befreundeten Souverän des deutschen Reiches, der durch Gerechtigkeit und Nachsicht bekannt ist, zu veröffentlichen.

Keine Zollreduktion.

Berlin, 11. Dezember. Der „Reichsanzeiger" erklärt die Nachricht, daß die Regierung gesonnen sei die landwirthschaftlichen Zölle auf die Ziffer vor der Erhöhung im Jahre 1887 zu reduziren, als ganz unbegründet.

Ein neues Feldzelt. — Padlewski.

Wien, 11. Dezember. Eine preußische Militärdeputation (1 Hauptmann und 4 Unteroffiziere) langten aus Potsdam hier an. Dieselben sind vom Kaiser Wilhelm beauftragt, dem Kaiser Franz Josef ein neues Feldzelt zu zeigen. — Padlewski, der Mörder Seliverstoff's, heißt es, habe sich nach Oesterreich-Ungarn gewendet; die Behörden sind beauftragt, die größte Wachsamkeit zu üben.

Die Judenmaßnahmen in Rußland.

Wien, 11. Dezember. Die „Presse" erfährt aus Petersburg, daß das neue Gesetz gegen die Juden am 1. Januar veröffentlicht wird. Das Gesetz verbietet denselben Güter zu kaufen, zu pachten, oder zu hypotheziren, es hebt das Handelsrecht der Juden auf, es verbietet diesen Grund außerhalb ihres Wohnsitzes zu kaufen. Die jüdischen Arbeiter verlieren ihre gegenwärtigen Rechte. Das Gesetz bestimmt schließlich, daß Christen, wie Juden, welche dieses Gesetz übertreten, bestraft werden.

Finanzielles aus Oesterreich.

Wien, 11. Dezember. Die Budget-Kommission genehmigte das provisorische Budget. — Der Finanzminister erklärte, daß er sich in Betreff der Regulirung des Münzfußes nicht aussprechen könne, nachdem noch einige Punkte der Aufklärung bedürfen; es werde jedoch in Bälde eine Untersuchung diesbezüglich eingeleitet werden.

Von der Congokonferenz.

Paris, 11. Dezember. Die Agence „Havas" veröffentlicht eine Note, welche besagt, daß die Verhandlungen hinsichtlich der Eintrittsgebühren im Congo eine günstige Wendung genommen haben. Frankreich, welches sich weigerte, sich dem allgemeinen obligatorischen Tarif zu unterwerfen und welches glaubte, Herr seines Tarifes oder in den Grenzen der von der Brüsseller Konferenz entworfenen 10% zu bleiben, hat beschlossen, sich im Geiste eines guten Nachbars der Congostaaten zu verständigen. — Portugal und sogar England einigten sich in dieser Idee. Die Congostaaten werden eine Revision ihrer Patent- und Ausgangstaxen vornehmen. Holland, welches sich den Aufstellungen Frankreichs anschließt, wird dem Akt der Konferenz von Brüssel zustimmen.

Verschiedenes aus Frankreich.

Paris, 11. Dezember. „Echo de Paris" meldet, daß der General Miribel ein neues Reglement des Generalstabes ausarbeitet. Diesem Reglement zufolge sind die Offiziere des Generalstabes nur noch den Kommandos beigeordnet, ohne berechtigt zu sein, in die militärische Verwaltung einzugreifen; die Verantwortlichkeit ist den Generälen überlassen worden. — Freycinet wurde mit 20 von 38 Stimmen zum Mitglied der französischen Akademie gewählt. — Der Senator Edmund Lafayette, Neffe des General Lafayette, ist gestorben. — Die Mittelmeerflotte hat Toulon verlassen, um auf offener See Schieß- und Gefechtsübungen auszuführen; hierauf wird sie zum Empfang der russischen Flotte, welche gegen den 20. Dezember in Villefranche eintreffen soll und welche, wie es heißt, nach Toulon eingeladen ist, abgehen.

Fallimente in Amerika.

London, 11. Dezember. Die „Agence Reuter" meldet aus Newyork folgende Zahlungseinstellungen: L'Ingalls Company, Pantoffelfabrik in Boston (Passiva 200.000 Dollar), Scantein Son, Gießerei in Evansville (Passiva 100.000 Dollar), Nationalbank of Arcansas-City.

Zur Affaire Parnells.

Dublin, 11. Dezember. Die Nachricht, wonach die Anti-Parnellisten die Redaktion des „United Ireland" bestürmt hatten, wird dementirt. Trotz dieses Dementis wird aber in London versichert, daß der von Parnell entlassene Redakteur Bodkin, in der letzten Nacht, mit 20 Mann einen Ueberfall gemacht habe, aber heute auf Veranlassung der Anhänger Parnells, welche von einem Gerichtsvollstrecker begleitet waren, sich zurückzog. — Parnell, welcher gestern vor einer zahlreichen Zuhörerschaft gesprochen hat, erklärte, daß nicht er es ist, welcher die Krise herbeigeführt hat. Wenn Gladstone sich früher erklärt hätte, würde er die Ansicht seiner Kollegen verlangt haben bezüglich seines Rücktritts. Diese Frage habe eine große Wichtigkeit für die Verschiebung der Verfassung zu Gunsten des Home-rule.

London, 11. Dezember. Parnell reiste heute gegen Cork ab. Die Anti-Parnellisten veröffentlichten ein Manifest, welches besagt, daß sie verpflichtet waren, Parnell zu entfernen, denn im Unterlassungsfalle wären sie zu Verräthern an der irländischen Sache geworden und die Home-rule-Frage hätte einen Mißerfolg in der zukünftigen allgemeinen Wahl erlitten. Die Partei wird Alles aufbieten, die Allianz mit der englischen Demokratie aufrecht zu erhalten.

Jubileum des Königs von Belgien.

Brüssel, 11. Dezember. Die Deputationen der preußischen und österreichischen Regimenter, deren Inhaber der König ist, sind hier eingetroffen, um S. Majestät zum 25-jährigen Jubiläum seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen; sie wurden vom Könige empfangen. Es wurden zu ihren Ehren Festlichkeiten, Festtafeln und eine Galavorstellung gegeben. Die Abreise ist auf Sonntag festgesetzt.

Wahl des italienischen Kammerpräsidiums.

Rom, 11. Dezember. Biancheri wurde mit 364 von 410 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. Bacceli, Villa, Rudini und Tinani wurden zu Vizepräsidenten proklamirt.

Aus dem schweizerischen Bundesrathe.

Bern, 11. Dezember. Der Bundesrath unterbreitete der Bundes-Versammlung die neue mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossene Konvention gegen die Viehseuche. — Welti wurde zum Präsidenten, Hauser zum Vicepräsidenten des Bundesstaates gewählt; Blaesi zum Präsidenten, Hafner zum Vicepräsidenten des Bundesgerichtes ernannt.

Finanzielles und Wirthschaftliches aus Rußland.

Petersburg, 11. Dezember. Die „Börsenzeitung reproduzirt eine Nachrtcht, wonach die englische Bank der russischen Finanzverwaltung vorgeschlagen habe, ihr für einige Zeit die russischen Schuldforderungen an das Haus Baring Brothers zu überlassen. — Die russische „Petersburger Zeitung" meldet, daß die Regierung in Bälde dem Reichsrath ein Gesetz unterbreiten wird, welches die Kolonisation Rußlands durch Fremde verbietet. Die Mitglieder der bestehenden Kolonien müssen sich naturalisiren lassen oder aber auswandern.

Eine dementirte Abberufung.

Konstantinopel, 11. Dezember. Die über die Abberufung des Herrn Mavrocordat, des Gesandten Griechenlands, verbreitete Nachricht ist unrichtig; derselbe verbleibt augenblicklich auf seinem Posten.

Ueberfälle in Montenegro.

Cetinje 11. Dezember. Die Malisoren haben sich eines neuen Angriffs schuldig gemacht — sie verletzten schwer einen Montenegriner. Die Montenegrinische Verwaltung hat 7 der Missethäter verhaftet.

Doctor J. Braunstein

Spezialist für

Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

Strada Mircea.Vodă 7, neben der Strada Lucacĭ. 182

Ordinationsstunde von 11—12 Vorm. u. 3—5 Nachm. 899

Kurs-Bericht vom 12. Dezember n. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Bukarester Kurs.
8 Uhr Nachmittags

	Kauf	Verkauf
4 prc. Rente amort.	87.50	88
5 prc. Municipal-Oblig 1883	96.25	96.75
5 prc. Cred. fonc. urb.	97.50	98.
6 prc. Cred. fonc. urb.	102 75	103.50
7 prc. Cred. fonc. urb.	103.75	104.50
5 prc. Cred. fonc rur.	100 25	100 75
7 prc. Cred. fonc. rur.	103 50	104.
5 prc. Rum. Rente perp.	100 25	102
5 prc. R. Rente amort.	99 75	99 00
6 prc. Staats. - Obligat. (convertirte Rural)	100	100.50
6 prc. Rum. Eisenbahn-Obligationen (neue)	—	—.—
5 prc. Com.-Anl. 1890	93 75	94.25
6 prc. Anl. Oppenheim 1886		
5 prc. Cred. fonc. urb. Jassy	83.25	83 75
8 prc. Jassyer Comunal-Anleihe (Asphalt)	—	—
10 Lei zins. Pensionsc.-Oblig. (nom. 300 Ln.)	260 —	270.—
Municip.-Lose à Ln. 20	65 —	68 —
Com. Bau-Gesellschaft	—	—
Vers.-Ges. Nationala	—	—
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	—	—
Rum. National-Bank	—	—
Banca Romanieï.	—	—
Rum. Papier-Fabrik	—	—

Oesterreichische Gulden	2.19.00	2.22.00
Deutsche Mark	1.23 50	1.25.00
Französ. Banknoten	100 —	100.50
Englische Banknoten	25 —	25.25
Rubel	2.95	3.05
Gold-Agio	—.00	0 00
Napoleon d'or gegen Gold	20.00	20.04

Auswärtige Notirungen v. Frankfurt a./M.

6% Rum. amort. Rente	98.90

Berlin

Napoleons	16 125
5% Rum. Rente	98 90
6% Eisenb.-Oblig.	101 25
5% Schuldverschr.	101.80
8% Anl. Oppenheim.	—
5% Bukarester Anl.	97·00
Rubel-Papier compt.	235 10
Disconto-Gesellsch.	207.40
London 3 Monate	174 80
Paris 3 Monate	20.125

Wien.

Napoleons	9.115
Imperial	—
Lira ottoman	10.48
Silber gegen Papier	100.
Rubel-Papier compt.	132 50
Credit-Anstalt.	302 50
Oesterr. Papierrente	88.90
„ „	107 70
Ungar. „	102 50
Oesterr. Silber-Rente	89.00
London 3 Monate	115.40
Paris 3 „	45 55
Berlin 3 „	56.65

Paris.

4½% Franz. Rente	104 57
5% Rumän. Rente	100 52
Italienische Rente	94 10
Griech. Anleihe 1879	—
„ „ 1881	475 00
Ottomanbank	614 37
Unifice d'Egyptbank	486 25
London Sicht	25.32⁵
Berlin 3 Monate	217.25

London.

Consolidés	96·75
Actien der Banque de Roumanie	6.50
Paris 3 Monate	25 55
Berlin 3 Monate	20.66
Amsterdam 3 Monate	12.04

Wasserstand
der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

		10. Dez	9. Dez.
Donau:	Preßburg	2 21 M.	2.43 M.
	Budapest	2.50 „	2.65 „
	Orsova	3 74 „	3 71 „
Drau:	Barcs	0.36 „	0 65 „
	Essek	2.— „	2 20 „
Theiß:	M.-Sziget	0·70 „	0.76 „
	Szolnok	4.52 „	4.95 „
	Szegedin	4 45 „	4 47 „
Save:	Sisseck	4·15 „	4 85 „
	Mitrovitz	4 62 „	4 37 „

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Der unterzeichnete Vorstand ladet hiermit alle ausübenden und unterstützenden Mitglieder zu der **Samstag, den 1./13. December 1890** (Abends 8½ Uhr) im Vereinslokale stattfindenden

Quartal-Versammlung

und zu der an diesem [illegible] vorzunehmenden

[illegible]otage

höflichst ein und bittet [illegible] recht rege Betheiligung

1154 2 **Der Vorstand.**

Gesang-Verein „Eintracht."

Der gefertigte Vorstand erlaubt sich hiermit, die p. t. unterstützenden und ausübenden Mitglieder für die am Sonnabend, den 13. d.M. um 8 Uhr Abends im Vereinslokale, Str. Isvor Nr. 18, abzuhaltende

General-Versammlung

höflichst einzuladen.

Tagesordnung:
1. Vorlesung des Protokolls der letzten halbjähr. Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Freie Anträge.

Sollte die Generalversammlung um 8 Uhr Abends nicht beschlußfähig sein, so wird eine Stunde später bei jeder Anzahl von Mitgliedern dieselbe abgehalten

Um pünktliches, zahlreiches Erscheinen ersucht

1150 3 **Der Vorstand.**

Ein slavisch sprechender

Assistent

wird für die Apotheke F. Wotsch in Rustschuk acceptirt.
Eintritt sofort. 1157 1

Gesucht für einen Herrn

ein gut **möblirtes Zimmer** in der inneren Stadt. — Adressen sind in der Administration dieses Blattes abzugeben.
1158 1

Für Amateure vollständige Apparate Fr. 30

DIE FABRIK
photographischer Apparate
von
SIGM. WEINBERG
in Constantinopel
Grande Rue de Péra. Téké

empfiehlt sich zum Bezuge sämmtlicher Bedarfsartikel für Photographie.

Specialitäten:
Cameras für Atelier und Reise in allen Ausführungen, höchst solid und elegant gebaut, Stative, Copirrahmen 2c., Objective zu Originalpreisen, Momentverschlüsse aller Arten, Heiß-Satinir-Maschinen, gemalte Hintergründe in meisterhafter Ausführung, Natur-Carton; Litographirte Karten, Trockenplatten 2c.

Reparaturen werden bestens ausgeführt.
Prompte und coulante Bedienung 936 20

Für Amateure vollständige Apparate Fr. 30

Bekanntmachung.

Wir bringen unseren geehrten Kunden zur Kenntniß, daß wir den Verkauf der **Waaren** aus der **Weiß u. Wäschewaarenhandlung,** welche bis zu Sft. Dumitru in der Str. Lipscani Nr. 2 bestand, in die **Str. Smardan Nr. 23, Haus Germani** verlegt haben. In demselben Magazin verkaufen wir auch die Waaren des Herrn Stefan Kluch zu äußerst billigen Preisen. — Eine große Auswahl von **20.000 Stück Stickerei** und ein **reichhaltiges Lager** von Ausstattungen, selbstverständlich zu **äußerst herabgesetzten Preisen.** 1101 9

Achtungsvoll
Die Geschäftseigenthümer,
Str. Smardan 23, Haus Germani.

Als schönstes und nützlichstes Weihnachts-Geschenk
empfehlen wir unsere beliebtesten u. als beste anerkannten Nähmaschinen

Patent-Singer Perfectionat.

Prämiirt: Berlin, Sydnei, Melbourne, Amsterdam, Brasilien 2c.

Unübertroffen in Bezug auf Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit, geschmackvoller Ausstattung. Die Maschinen haben einen hohen sehr kräftigen Arm, einen leichten u. ruhigen Gang, bequemes Einsetzen der Nadel ohne Nadelmaas, etc. Familien-Maschinen mit **gutem u. praktischen Knopfloch-Apparat.** — Verkauf auf Ratenzahlungen. Informationen werden gratis u. franko ertheilt.

Zu haben nur im General-Depot
im **Ephoriegebäude,**
1152 1 Boulevard Elisabetha Bukarest.

Erste rum. Corsetenfabrik

in
Bukarest,
Str. Smârdan No. 24 I. Stock.

Die Fabrik empfiehlt sich zur Confectionirung schönst façonirter

Maaßmieder,

wie auch specielle Mieder, Umstandsmieder 2c. bester Qualität zu sehr mäßigen Preisen. 1110 5

COLOSSEUL OPPLER

Direktion Carl Bordan.
Täglich

Varieté Vorstellung.

Auftreten des berühmten Professors
Mister TSCHERNOFF
mit seinen dressirten Hunden und Tauben.
und der engagirten Sängerinnen: **Frl. Helene Steugel, Frl. Demercy.**
Debut des unübertrefflichen Original electric-instrumental Humoristen
Mr. REIF - WELS
Auftreten der Weltberühmten amerikan. Luftkönigin
Miss Alexandrina Eksip,
Erstes Auftreten des Gesangskomikers H. GHERGHELY.
Anfang 8½ Uhr Abends. 1112 11

Oesterreichisch-ungarisches Casino in Bukarest.

Einladung

zu dem **Samstag, 1./13. Dezember l. J.** stattfindenden

Casino-Abende.

Programm:
I. Theil.
1. **Violinvorträge** von Herrn Professor Borecky.
2. **Zithervorträge** von Herrn A. Gruber.

II. Theil.
THEATER.
Ich heirathe meine Tochter.
Lustspiel in 1 Akte von A. J. Groß von Trockau.

Personen:

Baronin von Sassen	Frau Rogalsky.
Othmar von Sassen, Rittmeister, deren Sohn	Herr L. Braunstein.
Alice von Sassen	Frl Littmann.
Johann, des Rittmeisters Bursche	Herr Theil.

III. Theil.
Tanz.
Beginn präcise 9 Uhr.
Entrée für Mitglieder per Person 1 Leu, für eingeführte Gäste pro Person 2 Lei. 1153 2

J. Abele jun.,

Wurst- und Selchwaaren-Fabrikant
Str. Dómnei, Palais Nationala.

empfiehlt seinem großen Kundenkreise zur Wintersaison seine **täglich frisch** erzeugten **Wurstgattungen** bei bekannter Güte. — Schinken, Zungen, Kaiserfleisch, sowie andere Selchwaaren. — In der **Filiale** vis-à-vis **der großen Markthalle** sind genannte Selch- und Wurstwaaren ebenfalls vorräthig und gelangt daselbst **täglich frisches Kalbfleisch** zur Ausschrottung

Avis: Ich mache meine geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß meine Erzeugnisse nur an genannten Orten zum Verkaufe gelangen und daß ich Niemandem mit meinen Waaren hausiren lasse.

J. Abele.

Größtes Lager fertiger Billards.

Beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich stets **4—5 fertige Billards solid und schön gebaut** mit einem **ganz neuen Systeme Gummiband** mit präzisestem Abschlag auf Lager habe, sowie auch dieselben Banden vorrätihg für überspielte Billards.

Franz Fast,
Billard-Fabrikant
Str. Sf. Ionica No. 1
1109 5 **Bukarest.**

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß
1. Der Kaufmann Julius Singer, wohnhaft zu Berlin, Sohn des Kaufmanns Moritz Schlesinger und Betty, geborene Juster, beide wohnhaft zu Bacau
2. und die Amalie Littauer, wohnhaft zu Rawitsch, Tochter des Kantors Simon Littauer u. Pauline geborene Fuchs, beide verstorben zu Rawitsch, die Ehe mit einander eingehen wollen.

Berlin, 4. Dezember 1890.
Der Standesbeamte
1195 1 **Koels.**

Ein Bankgeschäft ersten Ranges in Oesterreich acceptirt solide

Vertreter

gegen gute Provision, bei Leistungsfähigkeit auch fixen Gehalt, die sich mit dem Verkaufe von gesetzmäßig ausgestellten Los-Bezugscheinen befassen wollen. Offerten unter „O. R. 12", Brünn. 1137 4

Medic. & Chirurg.

Dr. VIANU,

Spezial-Arzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- u. weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.

Ordinationsstunden:
Vorm. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.

Str. Covaci Nr. 14

Restaurant
Jacques Labés jr.
Boulevard Nr 6, Haus Kosman I. Stock. — Wiener und französische Küche. Separate Zimmer stehen zur Verfügung. — Bis nach Schluss der Theater offen.

Erklärung.

Ich Unterzeichnete **Anna Csillag** erkläre hiermit, daß die einzige echte Pomade und der einzige echte Thee Csillag das Haarausfallen verhindernd und deren Wachsthum befördernd einzig und allein beim Herrn Lerat, Ingenieur, Calea Victoriei, vis-à-vis vom Nationaltheater, I. Stock, zu haben ist und das jedes andere von wem immer als mein Fabrikat verkaufter Artikel eine betrügerische Fälschung ist.
1·50 10 **Anna Csillag.**

Es ist erwiesen, dass das Zigarrettenpapier „LA PATRIE“ der Fabrik L. LEON & Co. in Paris das beste diesbezügliche Fabrikat ist.

„LA PATRIE“ hat als Etiquette ROUGER DE l'ISLE die Marseillaise singend darstellend.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche **Dr.** Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-hygienischen Laboratoriums in Bukarest Z. 631 vom 9. September 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigarrettenpapier **„LA PATRIE“** aus der Fabrik **LEON & Cie** in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nichts anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrachtet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im **städtischen Laboratorium von Paris, bei der medizinischen Regie in Petersburg, beim Professor der Chemie an der Universität Lemberg,** sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat, sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung eines jeden Zigarrettenpapieres zu hüten und nur dieses zu wählen, welches von allen chemischen und hygienischen Autoritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etikette „Rouger de l'Isle“ die Marseillaise singend darstellt.

☛ Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik **L. Leon & Cie, Paris.**

Für den Verkauf ihres Papieres hat die Fabrik Depots errichtet: Bukarest: bei Herren **Ostas Weiß,** Strada Decebal 20; in Galatz bei Herren **Löwenthal Frères** und in Jassy bei Herrn **Neuman-Brück.** 457 59

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

Frische Sendung
Münchner Export - Bier

aus der Brauerei

Zum Löwenbräu

sowie tägliche Ankunft von frischen ostender Austern, frischem Caviar, Prager Schinken, echter Frankfurter Würste, Landjäger 2c. bei

Georges Kosman,
Boulevard Academiei 6.

137 948

Weißen Tafelhonig

in kleinen Rähmchen eingebaut und **flüssigen Honig** in Blechbüchsen à Kilo Francs 2 sammt Packung loco Kronstadt, Bahnhof, (Honig-Zoll 30 Cts.), ebenso **reinstes Bienenwachs** à Kilo Fr. 3.50 versendet bei Abnahme von über 10 Kilo **gegen Nachnahme**

Ch. Schmidt,
Prediger in Tartlau bei Kronstadt (Transylvania).

1096 7

Tuch- u. Schafwoll-Modestoffe
Gl. Schlesinger Successor.
Gegründet im Jahre 1858.

beehrt sich seinen verehrten Kunden die Mittheilung zu machen, daß am 1. Januar 1891 a. St. dessen neues Verkaufs-Magazin im neuen Hause des Herrn Stefan Petrovici-Armis Strada Lipscani Nr. 9, vis-á-vis dem neuen National-Bank-Palais eröffnet wird und bittet um Beibehaltung des bisher reichlich genossenen Vertrauens unter Zusicherung streng solider Bedienung.

Zur Bequemlichkeit der geschätzten Kunden bleibt im Hause des Herrn Dr. D. Christescu Str. Lipscani 63 eine **Filiale** mit einem wohlassortirten Lager Wollwaaren bestehen.

Achtungsvoll
Gustav Johannides,
General-Procurist der Firma Gl. Schlesinger Succr.

1126 8

Assistenten-Stelle

zu besetzen bei Apotheker **Pfintner Slatina.**

1144 5

MAGAZIN-CARAPATI.

Vertrauens-Firma.
Calea Victoriei vis-à-vis der Polizeipräfectur.
Gegründet im Jahre 1856.

Neu assortirt mit allen Sorten Gold- u. Silber-Schmuckgegenständen: Brillant und Diamantohrgehängen, Brochen mit Edelsteinen u. Perlen, diverse Bracelets, Brillant- u. Diamant-Colliers, Kopfschmuck für Verlobungen und Hochzeiten.

Reiches Assortiment von echten Silberwaaren

als: Servirtassen, Tablettes, Tisch- und Dessertbestecke, wie auch in Chinasilber; komplette Cassetten, Aufsätze Fruchtständer, Salatservice, Theegläser 2c.; große Auswahl in echten, wie auch in Chinasilber-Kaffeelöffel; Kinderservice in Silber, Becher, Serviettenringe, Rodeln, Leuchter, Armleuchter, Ringe 2c.

Großes Lager von Kirchengeräthen,
Kreuze, Ampeln, Weihrauchkessel und Kelche.

Taschenuhren für Herren, Damen und Kinder
in Gold, Silber, Stahl und Nickel von 12 Lei aufwärts, gute und billige Waare.

Viele ältere Artikel werden um den halben Preis verkauft.

Erzeugung v. Taufmünzen u. Vereinsabzeichen **Depot v. echtem „Popov“-Thee,** ohne Colonialgeruch.

Uebernimmt jeden Auftrag, sowie Reparaturen, Vergoldung und Versilberung von Gegenständen.

1056 9 Die Direktion: **Th. Radivon.**

I. G. POPP
k. u. k. österr.-ungar., k. griech. Hofparfumerien, Fabrik in Paris, Wien u. New-York.

Diplôme de membre correspondent de la Société de médecine de France à Paris.

40-jähriges Renommee! Prämiirt bei allen Ausstellungen. Erzeuger der weltberühmten

Anatherin-Mundwasser, Zahnpasta
und
Zahnpulver

das Beste gegen alle vorkommenden Mund- u. Zahnkrankheiten.

Novitäten: in Parfums: Extrait concentré Popp. Essence concentrée „Damara“, et Essence of Coelogina, Violette de Parmo, Essbouquet concentraded als Specialitäten;
in Seifen: Savon „Leda“. Savons au musc de Chine, Popp's Violet Soap, Popp's Savon de famille, Savon transparent imp. aux fleurs, Popp's Soap.
Eau et Vinaigre: Eau de toilette Popp, Eau de Violett de Parme. Vinaigre hygienique.
Poudre: Poudre Popp.
Für die Hautpflege: Odaline des Indes. (Specialität)
Haarfärbemittel: Beaume oriental, Eau Japonaise, Fontaine jouvence.

Verschiedene Sorten Toilette- und Glycerinseifen wie Savon fleurs de printemps, Savon de Thiradace, Savon Veloutine, Real old brown Windsor Soap, Venusseife, Sonnenblumenseife, Wiener Rasirseife, Transparent Crystal Soap, Familientransparent-Seife. Parfums, Eau de Cologne, Eau de vie de Lavande, Poudre Veloutine, Crême Melusine, ungarische Bartwichse, Patti Bandoline, Englisch Pflaster und Animal-Heftpflaster.

General-Vertretung und Depôt bei:
B. COURANT, Bukarest.
Strada Academiei 4.

In allen Apotheken, Droguerien und Parfumerien zu finden. 103817

Installation
von Telegraphen-, Gas- u. Wasserleitungen, elektrisches Licht, Telephons und Blitzableiter

Teirich & Leopolder,
136, Str. Berzei 136.

1067 9

Münchener Spatenbräu
und
Orig. Pilsner Märzen-Bier
stets frisch zum Ausschank
nur im
„Café Union“.

107611

Eierförmige Kohle
geruchlos und ohne Staub

ist das neueste und beste Brenn-Material für die Zimmerheizung, brennt ausgezeichnet gut in Oefen jeder Gattung, Kochmaschienen, Calorifere 2c., erzeugt eine angenehme gleichmäßige Wärme, ein Heizmaterial größter Ersparniß. Gegenwärtiger Preis: Lei 45 die Tonne ab Depot: Strada 11 Junie (Filaret) Nr. 40 bis. 1114 5

Echter Kronstädter
Anais-Zwieback
per Kilo Frcs. 2.50

zu haben in meiner Bäckerei, Strada Zaveri, hinter dem Nordbahnhof, wie auch in meinen sämmtlichen Filialen als: Strada Berzi 6 (Piaţa), Str. Buzeşti, Piaţa Amţi, Strada Bazacu (großen Platz) und im Weindepot des Herrn E. Kirchner, Calea Grivitza. Bestellungen werden von mir aus promt und kostenfrei ins Haus gestellt. — Nähere Informationen für Bestellungen bei Zuri & Prager Strada Carol I., Nr. 25, vis-à vis Gustav Rietz.

Jonas Hetasch,
Bäckermeister.

1143 4

Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft
BUKAREST.
(gegründet 1875).
Samuel A. Marcus.
☛ Strada Smârdan No. 4. ☚

Beschäftigt sich mit dem Verkaufe von **Originallosen** aus allen Staaten zu **Monatsraten** á **Frcs. 10. Höchster Gewinn 600.000 Frcs.** Berechnung der niedersten Provision bei Kauf und Verkauf in- und ausländischer Werthpapiere (Renten, Aktien) Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen. Darlehen auf Hypotheken und Werthgegenstände. Vertretungen und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz Rumänien, Inkasso 2c. wird mit den billigsten Provision berechnet. Jede Art von Anfragen wird eingehend beantwortet.

Sets vorräthig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz, Wiener Comunal, 3% Serben und ung. rothe Kreuzlose 2c. 2c.

Lager von goldenen Herrn und Damenuhren, Verkauf gegen Ratenzahlungen. 608 44

Telegr.-Adresse: **Marcus Bankier Bukarest**

---

er feine u. gutgeschnittene **Herrenkleider** zu **mässigen Preisen haben will,** der wende sich vertrauensvoll an das **Herrenkleider-Atelier**

CAROL LENGYEL,
Calea Victoriei No. 51, in welchem die feinsten englischen und französischen Stoffe und die neuesten und elegantesten Dessins soeben angekommen sind. 916 31

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.
130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

„Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Für die Eigenth.: Edward Bömches. Gerant: Tudorache Tudorescu. Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“